

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellliste 6100.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Mit „Musikv. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Feisenblasen“.

Mit „Landwirthschaftl. Beilage“.

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpustelle, oder deren Raum 10 Pf. Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet (tabellarische und complicirte nach Uebersichtnahme).

„Eingeladn.“ unterm Strich 20 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Jankestraße 134, in Hohnstein: bei Herrn Stadtkassier Reinhard, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Hansenstein & Bogler, Invalidentank und Rudolf Mosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und in Hamburg: Karoly & Liebmann.

Nr. 96.

Schandau, Donnerstag, den 20. August 1896.

40. Jahrgang.

Politisches.

Seit Montag Abend weilen der Kaiser und die Kaiserin wiederum im Neuen Palais bei Potsdam. Wie berichtet wird, ist dem Kaiser der Aufenthalt auf Schloss „Wilhelmshöhe bei Kassel sehr gut bekommen und gilt das Erhaltungsgleichen des Kaisers als vollständig gehoben.

Die Entlassung des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff und die Ernennung des Generallieutenants v. Gohler zu dessen Nachfolger beschäftigt noch immer die Presse, und wird dabei der Gedanke vertreten, daß es sich bei diesem Ministerwechsel doch wohl um eine Regierungs-Krise handelt, die mit der Frage der Reform der Militärstrafprozeßordnung zusammenhänge. Die weitere Entwicklung der Regierungs-Krise würde dann von der Frage der Militärstrafprozeßordnung abhängen. Der neue Kriegsminister ist dem Reichstage gegenüber in Bezug auf die Reform der Militärstrafprozeßordnung durch keine Erklärung gebunden, wohl aber der Reichskanzler. Und zwar ist der Reichskanzler nach seiner bekannten Erklärung im Reichstage an die Vortage einer Militärstrafprozeßordnung im Sinne gewisser, den modernen Anschauungen entsprechender Forderungen gebunden. Er weist sich der neue Kriegsminister v. Gohler in diesem Punkte den Wünschen der Gegner jener Forderungen nachgiebig, dann ist an dem Rücktritt des Reichskanzlers kaum zu zweifeln.

Auf dem am Sonntage stattgefundenen Hegauer Kriegertag, welcher mit der Einweihung des Kriegerdenkmals in Hilzingen verbunden war, hat der Großherzog von Baden eine hochbedeutende Ansprache gehalten. Der Großherzog sagte, die Kriegervereine vergegenwärtigen die beste Schule, die man sich für Staat und Gemeinde denken könne, die Schule der Hingebung, des Gehorsams und der Treue, alles Eigenschaften, ohne die im Lande nichts von Erfolg bestehen könne. Der Großherzog schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hurrah auf Sr. Majestät den Kaiser.

Der in Breslau tagende Verbandstag deutscher Bäcker-Innungen faßte am Montag einstimmig einen Beschluß, in welchem Widerspruch gegen die Verordnung des Bundesraths betreffend die Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien, erhoben und der Vorstand des Centralverbandes beauftragt wird, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß die Verordnung wieder aufgehoben werde.

Die Handwerker-Conferenz, die von den Vorständen des deutschen Handwerkerbundes in München, sowie des Central-Ausschusses der Vereinigten Innungs-Verbände Deutschlands zur Verathung der Vorlage über die Zwangs-Organisation des Handwerks einberufen ist, tritt in den Tagen vom 8. bis 10. September in Berlin zusammen.

Die russische Regierung ist bemüht, nach dem Bildungsgrade der Rekruten eine Reform des Militärdienstes durchzuführen. Eine Commission des russischen Unterrichtsministeriums hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher eine neue Abänderung der Rechte enthält, die den zum Militärdienst Ausgehobenen zugebilligt werden sollen. Diese Abänderung bezieht sich auf die Dauer des Militärdienstes, der sich nach dem Bildungsgrad der Ausgehobenen richtet. Die in dem Gesetzentwurf vorgesehene Abtufung der Dienstzeit zu Gunsten der Privilegirten wäre im Allgemeinen geringer als die schon bisher denjenigen Rekruten bewilligten Vortheile, welche mit dem Diplom der Schulen der 4. Kategorie ausgerüstet zur Aushebung kommen. Der Gesetzentwurf ist den Ministern zur Begutachtung vorgelegt worden.

Die bulgarische Minister-Krise zieht sich dieses Mal außerordentlich in die Länge und wird dadurch wieder einmal das Schwanken und Unberechenbare des bulgarischen Staatswesens bewiesen. Ob die erklärten Russenfreunde aber schon jetzt die Regierung in Bulgarien in die Hände bekommen, scheint doch noch zweifelhaft, denn die Nachricht, daß der Russenfreund Bankow an die Stelle des Ministerpräsidenten Stojilow's treten werde und daß Bankow sich beim Fürsten Ferdinand in dem Kloster Rilow aufgehalten habe, soll unbegründet sein. In unterrichteten Kreisen ist man der Meinung, daß Stojilow wieder mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt werden wird.

Während die türkische Regierung und die Großmächte bemüht sind, den Aufstand auf Kreta durch eine Special-Commission auf Grund des Vertrages von Haleppa zu beendigen, lobten die Kämpfe auf Kreta auf's Neue empor, und die Aufständischen haben gegen die Türken einen bedeutenden Erfolg errungen. Am 14. und 15. August hat in der Provinz Malewizi in der Nähe der Stadt Herakleion ein heftiger Kampf zwischen 800 aufständischen Kretensern und bewaffneten Mohamedanern, die von türkischen Truppen unterstützt wurden, stattgefunden. Die Christen haben gesiegt, die Türken zurückgedrängt und vier Kanonen, Waffen und Munition erbeutet. Durch diesen Erfolg der Aufständischen kann das ganze Friedensvermittlungswerk vereitelt werden,

denn es fragt sich nun, ob die Aufständischen die Vorschläge der Specialcommission annehmen. Auch ist es wahrscheinlich, daß nunmehr die türkische Regierung bedeutende Truppenmassen nach Kreta schiebt, um mit Waffengewalt den Aufstand zu dämpfen. Auch sei erwähnt, daß die griechische Regierung es in Hinblick auf die große nationale Erregung nicht verhindern konnte, daß gegen 100 griechische Offiziere sich nach Kreta begeben haben, um die Aufständischen zu unterstützen.

Vocales und Sächsisches.

Schandau. Die für Dienstag auf Reinhardt'sdorfer Forstrevier angelegte Hochwildjagd Sr. Maj. des Königs fand in Folge der Ungunst des Wetters nicht statt.

Concertfreunde machen wir nochmals auf das heute Mittwoch abends 7/8 Uhr im Kurgarten stattfindende Militär-Concert der Kapelle des Königl. Sächs. Grenadier-Regiments Nr. 101 aufmerksam.

Vom 9. bis 15. August dieses Jahres passirten das Königl. Hauptzollamt zu Schandau 204 mit Braunkohlen und Steinen, sowie 65 mit Stückerzeugnissen beladene Fahrzeuge. — Vom 1. Januar bis mit 15. August ds. Js. sind insgesamt 6220 beladene Fahrzeuge beim Königl. Hauptzollamt Schandau zur Abfertigung gelangt.

In der vergangenen Nacht wurde in den Speiseaal eines am hiesigen Markte gelegenen Gasthauses ein Einbruchsdiebstahl verübt. Aus einem Pulte ist von dem Diebe ein größerer Geldbetrag entwendet worden.

Nachdem in diesem Frühjahr das Legen der Wasserleitungs- und das der Schlenzenrohre in Angriff genommen und auch glücklich beendet worden war, macht man jetzt, nachdem der größte Fremdenverkehr vorüber ist, einen weiteren wichtigen Schritt zur Verschönerung unserer Stadt, man beginnt mit der Neupflasterung des Marktes, bei der auch einzelnen tiefliegenden Theilen, der Ecke an der Kirche, die große Wohlthat einer Erhöhung um einige Centimeter zu Theil werden soll, damit bei künftigen Hochwässern die Passage nicht so sehr schnell gesperrt wird. Mit den Pflasterungsarbeiten ist, wie wir hören, Herr Steinschmiedler Wros, Dresden, betraut, und die künstlichen Pflastersteine der Mansfelder Gewerkschaft werden dazu benutzt. Hoffentlich bewährt sich die Neupflasterung auch zu den Zeiten der Hochfluthen so, daß nach den ziemlich bedeutenden Kosten, die sie macht, auf absehbare Zeiten keine kostspieligen Reparaturen notwendig sind.

Ein hoher Festtag war es, der am Sonntag in der überaus festlich geschmückten Stadt Böhmisch-Ramnitz gefeiert wurde, an welchem deutscher Muth und deutsche Kraft so recht zum Ausdruck kamen. Es galt daselbst das 21. Nordböhmische Ganturnfest zu begehen, und damit dasselbe auch so recht gelingen sollte, zogen nicht weniger als 51 Turnvereine, theils mit, theils ohne Musikchöre und prächtigen Fahnen am Sonntag Vormittag in Ramnitz ein. Unter den einziehenden Turnern befanden sich auch solche aus Bautzen, Ober-Friedersdorf, Sebnitz und Schandau. Genannten Turnvereinen wurde mit dem Turnvereine Aufsig die Ehre zu Theil, den Vortritt am Festzuge zu haben und brachten die Bewohner von Ramnitz den Turnern aus Sachsen lebhafteste Grüße und reiche Blumenpenden entgegen. Wohl an 2000 Turner waren am Plage; das Wettturnen begann früh 7 Uhr und dauerte bis mittags 1/2 Uhr, hingegen nahm das allgemeine Turnen nach Beendigung des imposanten Festzuges seinen Anfang. Abends 8 Uhr reichte sich dem turnerischen Leben und Treiben des Tages der Festcommerz in der Turnhalle an, an welchem etwa 800 Personen theilnahmen.

Erfahrungsgemäß mehrten sich nach beendeter Ernte die Vrände, welche oft die Mähen eines vollen Arbeitsjahres zu nichte machen. Zeitgemäß erscheint deshalb der Rath an die Landwirthe: „Versichert den geborgenen Ernteseegen gegen Feuergefahr!“ Leider bringt es oft die Nachlässigkeit mit sich, daß mancher kleine Grundbesitzer fast an den Bettelstab kommt, — er hat nicht versichert oder die abgelaufene Versicherung nicht rechtzeitig erneuert.

Wie nützlich eine rationelle Pflege des Obstbaues ist, wird durch die Ertragnisse erwiesen, welche bei den fidealschen Obstverpachtungen in der Amtshauptmannschaft Wöbau erzielt worden sind. Ausschließlich der Kirichen erbrachten die Obstpflanzungen der genannten Amtshauptmannschaft in diesem Jahre eine Pachtsumme von 8246 Mk., einschließlich der Kirichen, also insgesamt 8857 Mk.

Das Jahr 1896 verspricht ein gutes „Weinjahr“ zu werden. Wie man aus dem Rheingau schreibt, sieht es in den Weinbergen geradezu herrlich aus. In allen Lagen stehen die Weinstöcke so schön, wie man ähnliches seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Ueberreich sind die Stöcke „behangen“ und dabei haben die Trauben bereits ihre vollkommene Größe erreicht. An Spalieren findet man schon weich werdende Trauben; kurz, der 1896er Jahrgang verspricht nicht nur eine sehr reiche Ernte, endlich wieder einmal einen vollen Herbst, sondern er kann

auch eine Qualität allerbesten Ranges bringen. Glücklich Rheingau! das bringt Geld in's Land. — Die Preise der Weinberge sind, mehr als die anderer Grundstücke, anhaltend im Steigen begriffen. Frhr. v. Stamm-Halberg kaufte z. B. in diesen Tagen etliche Morgen im Radesheimer Berg und zahlte dafür bis zu 26,000 Mk. für den Morgen (1/4 Hektar).

Neue Hundertmarkscheine sind vor kurzem wieder in Verkehr gekommen und befinden sich gegenwärtig in ziemlich großer Zahl im Umlauf. Sie zeigen gegen die älteren Hundertmarkscheine mehrere Veränderungsmerkmale. Während bisher die vordere Seite nur einen Stempel des Reichsbankdirectoriums trug, sind jetzt zwei Stempel vorhanden. Die Nummer des Scheines ist in rothen Zahlen auch auf der Rückseite, und zwar in der Mitte oben und unten, angebracht. Die Namensunterschriften des Reichsbankdirectoriums enthalten mehrfach andere Namen als bisher; auch beträgt die Zahl derselben acht, während die alten Scheine nur sieben Unterschriften hatten. Farbe und Größe der Scheine sind jedoch unverändert geblieben.

Eine für Radfahrer wichtige Entscheidung hat vor kurzem das Reichsversicherungsamt getroffen. Es hat erklärt: das Fahrrad sei nicht als Gegenstand des Sports, sondern als Verkehrsmittel anzusehen, da es weit verbreitet sei und für manche Gewerbetreibende eine erhebliche Bedeutung gewonnen habe. Es müsse somit als ein der Gefährlichkeit der Bevölkerung entsprechendes Verbesserungsmittel anerkannt werden, und es seien daher solchen Gewerbetreibenden, die in ihrem Beruf ein Fahrrad benötigten und dabei verunglückten, Renten zuzubilligen.

Die für Schlichter wie für das gesammte Publikum wichtige Frage, ob eine Färbung der Wurst zu dem Zwecke, ihr ein besseres Aussehen zu geben, als eine Fälschung von Nahrungsmitteln zu erachten sei, und zwar auch dann, wenn der Verkäufer dem Käufer davon Mittheilung macht, ist bisher von den Gerichten ganz verschieden beantwortet worden. Auch unter den Schlichtern herrschen verschiedene Ansichten in der Sache. Der Verband deutscher Fleischermeister hat nun in einer Eingabe an das Reichsgesundheitsamt darum ersucht, der Frage der Anwendung von Farbstoffen bei der Wurstbereitung näher zu treten und eine endgiltige Entscheidung herbeizuführen.

Die Unendlichkeit des Weltraumes. Man kann durch ein Fernrohr noch so lange den Himmel sehen und wird dennoch am Ende nicht mehr Sterne als am Anfang wahrnehmen. Wird hingegen eine photographische Platte durch Sternenlicht beleuchtet, so kommen desto mehr Sterne auf ihr zum Vorschein, je länger sie exponirt wurde. Es sind schon wiederholt Daueraufnahmen von mehreren Stunden gemacht worden, und es möge gleich bemerkt werden, daß in solchen Fällen die Aufnahme nicht unterbrochen an einem Abende vor sich gehen kann, sondern auf mehrere Abende vertheilt werden muß. Letzthin hat der Director der Kap-Sternwarte, Herr David Gill, fünf Aufnahmen einer Gegend, die den veränderlichen Stern Argus umgibt, von sehr verschiedener Dauer gemacht. Die erste Platte, die nur sechs Minuten exponirt wurde, zeigt von dem den bezeichneten Stern umgebenden Nebel noch nichts, die zweite mit einer Expositionszeit von einer Stunde giebt hingegen schwach die hellsten Partien des Nebels wieder. Die dritte Platte, die drei Stunden gelichtet wurde, enthält bereits eine ausgebreitete Nebelmasse und läßt auf dem Quadratgrad 10,000 Sterne sehen. Die vierte Platte, die an vier Tagen durch je drei Stunden der Belichtung unterworfen wurde, zeigt die Nebelmasse noch kräftiger und enthält 50,000 Sterne auf dem Quadratgrad, und auf der fünften Platte, die 24 Stunden zur Exposition gelangte, sind 100,000 Sterne auf dem Quadratgrad zu zählen.

Station Schöna. Bis mit 17. ds. Mts. sind an hiesiger Station insgesamt 4788 befrachtete Schiffe und 1174 böhmische Brahmen angelaufen und registriert worden. Vom 15. ds. Mts. früh bis mit 17. abends fuhrten nur 17 beladene Schiffe von Böhmen nach Deutschland ein. Sei voriger Woche ist bei Prag die Wehrsperrung eingetreten, so daß etwa vier Wochen lang Moldau-Brahmen hier nicht vorbeigeht werden. — Anlässlich des Geburtstages des Kaisers Franz Josef hatten gestern sämtliche auf dem Strome verkehrenden Dampfschiffe, Schleppdampfer zc. geslaggt, ebenso die Ortschaften im böhmischen Elbthale zc. Zu Ehren dieses Freudentages waren am Sonntag Abend zu Herrnskretsch und Schöna das Elbe- und Ramnithal nebst Höhenpunkten prächtig erleuchtet.

Ein jäher Tod ereilte am vergangenen Sonnabend um die Mittagsstunde den in der Schneidemühle des Herrn Oskar Krebs zu Cunnersdorf bei Königstein beschäftigten Pferdkecht Ernst Eduard Mänzel, indem derselbe beim Ausladen von Hölzern durch einen herabstürzenden Klotz erschlagen wurde.

Die kürzlich von der Copitzer Einwohnerschaft in Gemeinschaft mit der dortigen Gemeindevertretung an die Direction der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gerichtete Petition wegen Errichtung einer

Dampfschiff-Haltestelle in Copitz ist jetzt abschlägig be-
schieden worden.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am
Montag früh gegen 8 Uhr in der zur Dampfziegelei
Kleinluga gehörigen Lehmgrube, woselbst der 53jährige
Biegeleiarbeiter Josef Stenzel durch eine infolge der nassen
Witterung sich plötzlich löslösende Lehmwand verschüttet
und erdrückt worden ist.

Dresden. Außer den bereits namhaft gemachten
Fürstlichkeiten wird auch Sr. königl. Hoheit Prinz Victor
von Italien, Graf von Turin, zum Besuche am königl.
Hofe zu Dresden aus Anlaß der am 3. September bei
Reithain stattfindenden Truppenparade eintreffen.

— Gegenwärtig wird in Dresden sowohl der Schloß-
thurm wie auch der Zwingerpavillon am Taschenberge
einer gründlichen Reparatur unterzogen.

— Im Ausstellungsparc begann am Montag Nach-
mittag um 4 Uhr das italienische Concert-Orchester Vanda
Rossa unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Eugenio
Sorrentino aus San Severo eine Reihe von Concerten.
Die fünfzig Künstler nehmen sich in ihrer schmutzigen
Infanterie-Uniform — daher der Name: Vanda Rossa — mit
dem wackelnden roten Federbusch auf dem Helm sehr schmutz
aus. Gleich die erste Nummer, Rossini's Ouverture zur
diebischen Ester, bewies dem Zuhörer die Tüchtigkeit der
Kapelle. Mehr noch ließen die Bruchstücke Pastorale,
Intermezzo, Menuet und Farandola aus Bizet's Ariéstieme
erkennen, was den Vorträgen dieses Orchesters den Haupt-
reiz verleiht, nämlich eine gewisse Wärme und künstlerische
Abtönung des Tons, die bei der großen Masse der
Blasbläser um so bewundernswerther ist, die Bezeichnung
des musikalischen Ausdrucks, die künstlerisch empfindende,
ungemein feine dynamische Nuancierung im Vortrag. Auch
die Abschnitte aus Voltos Mephistopheles und Verdi's
Othello offenbaren die ganze Künstlerschaft des Orchesters.
Vor allem ist die Direction des Herrn Sorrentino beachtens-
werth, der mit großem Feingefühl sein Orchester leitet
und jeder Composition das rechte Verständniß entgegen-
bringt. Die Kapellmitglieder gehen auf die Intentionen
ihres Dirigenten in angedeuteter Weise ein. Allerdings
wird die auffallende Klangschönheit auch durch die guten In-
strumente erzeugt, namentlich was die Holzblas-Instrumente
anbelangt. Der frische, temperamentvolle Zug in den
Vorträgen fesselt nicht minder. Das Publikum sammelte
sich trotz des ungünstigen Wetters um den Pavillon vor
dem Teiche und spendete lebhaften Beifall.

— Der Circus Schumann wird kommenden Winter
in der Residenz wieder Vorstellungen veranstalten; wie
verlautet, wird zu diesem Zweck, was seitens der Behörde
zur Bedingung gemacht ist, ein neuer massiver Circus
erbaut werden.

Herr R. Frißche hat im Hartthaer Walde einen
vollständig gefunden Steinpilz, der nicht weniger als
800 g wiegt, gefunden.

Von einer Nekerrei mit traurigem Ausgange wird aus
Seeligstadt berichtet. In dem Gehöft des Gutsbesizers
Dietrich befand sich das Quartier der Soldaten vom
Inf.-Regiment Nr. 103 neben der Mädkekammer. Ein
in der Holzwand befindliches Astloch gab zu Nekerereien
Anlaß; die Soldaten entfernten den darin stehenden Papier-
stumpf, die Mädchen verstopften die Oeffnung wieder.
Einer der Soldaten kam nun auf den unglücklichen Ein-
fall, den Stumpf mit seinem Seitengewehr durchzustößen.
Bei der Ausführung dieser unklugen Idee befand sich ge-
rade eine siebzehnjährige Erntemagd, die Tochter eines
Wirthschaftsbesizers in Erbbeln bei Liebenwerda, mit dem
Gesicht in der Nähe der Oeffnung, und die Spitze des
Seitengewehrs drang ihr so unglücklich in ein Auge, daß
dieses sofort auslief. Die Verletzte wurde nach dem länd-
lichen Krankenhause in Cölln gebracht. Der Soldat wird
seine thörichte Idee schwer büßen müssen.

Im Bayrischen Bahnhof in Leipzig auf dem Abort
eines Eisenbahnwagens zweiter Klasse wurde am Sonntag
früh ein neun Jahre alter Knabe betroffen. Es stellte sich
heraus, daß er seinen in Berlin wohnhaften Eltern ent-
laufen war und die Fahrt von dort nach Leipzig im
erwähnten Häuschen mitgemacht hatte. Der Knabe, der
in polizeiliche Obhut genommen wurde, gab an, daß er
nach München habe reisen und seine dort wohnhaften
Verwandten besuchen wolle.

Eine tragische Scene spielte sich am Sonnabend
Abend gegen 8 Uhr auf dem Bahnhofe in Werdau ab.
Ein seit kurzer Zeit an geistiger Störung leidender
36 Jahre alter, unverheiratheter Arzt, Herr Dr. Wäßler
aus Schedewitz bei Zwickau, der auf Veranlassung seiner
Angehörigen in einer Privat-Fremdanstalt in Stötteritz bei
Leipzig untergebracht werden sollte, wurde auf dem Trans-
porte nach Leipzig, und zwar als er dort den Zwickauer
Zug verlassen und den Leipziger Zug besteigen sollte, von
Tobfucht befallen. Die Begleiter des Kranken vermochten
ihn nicht zu bewältigen und schwere Ausschreitungen nicht
zu verhindern. Der Arme drang in der Vorhalle des
Bahnhofgebäudes plötzlich auf den diensthabenden
Stationsbeamten und auf andere Personen ein und
insultirte und schlug sie. Die Situation, in welcher die
Bedrohten sich befanden, war so ernst, daß gegen den
Kranken mit Gewalt vorgegangen werden mußte. Zu
seiner Ueberwältigung waren vier Bahnarbeiter erforderlich.
Im städtischen Krankenhause, wohin der Tobfichtige ge-
bracht wurde, mußte er mit einer Zwangsjacke versehen
werden. Abends gegen 10 Uhr wurde er von zwei
Schuppleuten nach Leipzig gebracht und der Stötteritzer
Anstalt zugeführt. Da's Bedauern, das dem unglücklichen
Arzt vom Publikum entgegengebracht wird, ist um so all-
gemeiner, als die Krankheit auf unglückliche Liebe zurück-
geführt wird. Dr. W. war vergeblich um die Hand einer
sehr vermögenden jungen Dame, die sich vor etwa Jahres-
frist mit einem Fabrikbesitzer vermählt hat.

In Eisenstod beschloß der Stadtrath, die Betheiligung
von Fortbildungsschülern und Mädchen vor erfüllen
16. Lebensjahr an öffentlichen Tanzvergnügen zu verbieten;
die Maßnahme ist für den ganzen amtschulmannschaft-
lichen Bezirk Schwarzenberg angeregt worden.

Vor einigen Tagen bohnte sich nachts ein Knecht in
Schneeberg einen Weg durch das geschlossene Fenster
eines dortigen Gasthofs, indem er die Scheiben ein-
drückte und sich in das Gemach schlich, wo die Dienst-
mädchen schliefen. Die Mädchen erhoben sofort ein
lautes Geschrei, so daß der Wirth und ein Knecht herbei-
eilten und, da sie den Eindringling aus dem Gemach
nicht herauszulocken vermochten, die Thüre bewachten.
Bald darauf brach der Belagerte aus, wurde aber von den

beiden Männern gepackt und tüchtig verwalft. Der eigen-
artige Verbrecher, der übrigens wenige Tage später Hoch-
zeit zu machen beabsichtigte, ist seitdem spurlos ver-
schwunden. Die königl. Staatsanwaltschaft hat nun
hinter dem Flüchtling einen Steckbrief erlassen.

Abermals ein Raubanfall wird aus Neyschka
gemeldet. Als am Donnerstag Abend ein Geschirrführer
von Reichenbach auf seinem Heimwege in der Nähe von
Theßfeld angekommen war, wurde er plötzlich von zwei
Strolchen angefallen. Sie versuchten, den Mann vom
Wagen herabanzuziehen, was ihnen auch gelang. Der Ge-
schirrführer aber, ein beherzter Mann, konnte noch nach
seinem auf dem Wagen liegenden Knüttel fassen und
sich damit so lange seiner Angreifer erwehren, bis auf
Hilferufe Leute hinzulamen, welche die frechen Begehrer
in die Flucht schlugen. Während der Geschirrführer un-
verletzt davonkam und nur Mühe und Peitsche einbüßte,
dürstete die Angreifer einen derben Denzettel bekommen
haben.

Am Sonntag fand in Ebersbach die feierliche Ein-
weihung und Uebergabe des vom Spreckbörverein dort-
selbst errichteten Pavillons an die Gemeinde statt.

Auf der von Zittau nach Reichenau führenden
Secundärbahn fand am Sonntag Abend gegen zwölf Uhr
ein Unglücksfall statt. Eine siebzehn Jahre alte Fabrik-
arbeiterin aus Reichenau, die in Zittau zu Tange gewesen
war, wollte an der Haltestelle den Zug besteigen, während
derselbe sich bereits im Fahren befand. Sie trat hierbei
fehl, fiel hin und kam unter den Zug zu liegen, der über
sie hinwegrollte. Die Verunglückte, welche sofort tot
war, wurde polizeilichereits aufgehoben und nach der
Leichenhalle auf dem Frauenkirchhofe überführt.

— Ein eigenartiger Zufall hat dieser Tage in Zittau eine
Anzahl Sachen wieder an's Tageslicht gebracht, die vor nun-
mehr sechzehn Jahren gestohlen worden sind. Im Hause der
Firma Julius Leopold am Rathhausplatz fanden Dach-
decker, die das Hausdach neu decken sollten, hoch oben am
Füß des Daches unter den Sparren versteckt ein Paket,
das eine größere Anzahl Gold- und Silbersachen enthielt.
Wie sich herausstellte, sind die Sachen vor sechzehn Jahren
der Firma von einem ungetreuen und diebischen Lehrling
gestohlen worden. Als man ihm damals seine Diebstähle
vorhielt, vergiftete sich der Lehrling mit Chankali, ohne
den Versteck der gestohlenen Kostbarkeiten angegeben zu
haben.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin, 18. August. Bei der
heutigen Frühstückstafel zu Ehren des Geburtstages des
Kaisers Franz Josef im Neuen Palais brachte der Kaiser
folgenden Toast aus: „Ich trinke auf das Wohl Sr.
Majestät des Kaisers Franz Josef, Meines intimsten
Freundes und Bundesgenossen.“

— Der gewaltige Zustrom Fremder nach Berlin
läßt sich am besten bei dem Besuche der königl. Schlösser
beobachten. Das königl. Schloß in Berlin ist während
der letzten vier Wochen von rund 35000 Personen besucht
worden, das Mausoleum in Charlottenburg von 60000
Personen und die Schlösser in Potsdam weisen entsprechende
Ziffern auf.

— Die am Sonntag Vormittag stattgefundene
Ziehung der Berliner Ausstellungs-Lotterie, welche zugleich
die Schlussziehung der Serie A war, endete mit einer sehr
unangenehmen Ueberraschung. Am Schluß der Ziehung,
der gegen 12 1/2 Uhr erfolgte, stellte sich heraus, daß nach
Ausweis der amtlich abgestempelten Vogen, auf welche die
gezogenen Loosnummern nebst den darauf entfallenden
Gewinn-Nummern geklebt werden, ein Gewinn fehlte, der
also entweder zu wenig eingezahlt worden oder auf irgend
eine andere Art abhandelt gekommen sein muß. Es ist
somit eine genaue Untersuchung der Kleebogen ange-
ordnet und die Trommel mit den restirenden, nicht ge-
zogenen Loosnummern abermals amtlich versiegelt worden.
Für den „glücklichen“ Gewinner des Haupttreffers wird
dies eine besonders unangenehme Kunde sein. Wie der
„Berl. Localanzeiger“ hierüber mittheilt, ist es ein Schrift-
setzer, der in einer Druckerei in Burg bei Magdeburg be-
schäftigt ist. Auf die Kunde von dem ihm zugefallenen
Gewinn ist der Mann sofort nach Berlin gekommen, um
die nöthigen Schritte zum Verkauf des Gewinnes zu
unternehmen. Derselbe besteht aus einer mit Gobelin's
überzogenen Salon-Garnitur.

— Ein Arbeiter über die Socialdemokratie. Bei dem
Terrorismus, den die Socialdemokraten auf ihre Genossen
anzuwenden wissen, ist es für diese gewiß nicht leicht,
gegen ihre Irrlehren offen aufzutreten. Um so mehr ver-
dient es anerkannt zu werden, daß ein einfacher Arbeiter
der kaiserlichen Werft in Kiel, Theodor Lorenzen, unter
dem Titel: „Die Socialdemokratie in Theorie und
Praxis“ den deutschen Arbeitern eine Broschüre gewidmet
hat, die sich in objectiver Weise mit der Socialdemokratie
beschäftigt. Der Verfasser leugnet durchaus nicht, daß so
Manches in den Arbeiterverhältnissen einer Besserung be-
darf, aber er lehnt den Unfug der socialdemokratischen
Verheungen und Versprechungen ganz entschieden ab.
Er zeigt das Maßlose der socialdemokratischen Kritik,
er legt dar, zu welchen Folgen das nebelhafte socialistische
Ideal führen müßte, und er reißt vor Allem den social-
demokratischen Führern die heuchlerische Maske der
Arbeiterfreundlichkeit rücksichtslos ab. Ihre Vaterlands-
losigkeit, ihre revolutionäre und republikanische Gesinnung,
ihren Mangel an sittlichen Idealen, die Unfruchtbarkeit ihres
Verhaltens hinsichtlich der practi-
schen Besserung der Arbeiterverhältnisse, ihre Doppel-
züngigkeit bei der Agitation in ländlichen Kreisen und
manches Andere deckt Lorenzen in schlichter, wirkungs-
voller Sprache ungeschönt auf. Vor Allem zeigt er, wie
kraft der Widerspruch zwischen dem tatsächlichen Ver-
halten der socialistischen Führer und ihren Reden und
Versprechungen ist. In der Theorie verlangen die Social-
demokraten den achtstündigen Normalarbeitstag, den der
Verfasser als „Normalunsinn“ und als „kolossalen Wüß-
sinn“, erfunden zur Aufhebung der Arbeiter, verpöttelet. In
der Praxis haben sie in ihren eigenen Betrieben Arbeitszeiten
von 10, 13 1/2, ja 18 Stunden und behandeln ihre Ar-
beiter schlechter als die „Bourgeois“, so schlecht, daß die
Arbeiter sogar zu Ausständen greifen mußten, um sich zu
schützen. Die Kapitalisten unter ihnen, wie Singer, der
„seine armen Mäntelherinnen miserabel schlecht bezahlt
hat“, Dr. Arons, Dieß, Friedländer u. s. w. denken gar
nicht daran, ihre Lehren zu verwirklichen. Die Haupt-

wortführer, die stets die Nothwendigkeit gleicher Entlohn-
ung aller Arbeit betonen, lassen sich große Gehälter
zahlen u. s. w. „Die Socialdemokraten speculiren nur
auf Deinen Geldbeutel“, ruft Lorenzen dem Arbeiter zu.
Ihre Forderungen, soweit sie berechtigt sind, schon in
diesem Staate zu erfüllen, fällt ihnen dagegen nicht ein;
nichts ist ihnen mehr zuwider, als wenn der jetzige Staat
auf ihre Forderungen eingeht! Wie es mit der „Frei-
heit“ bestellt ist, welche Bebel und Genossen in Munde
führen, weist Lorenzen an dem Verhalten der Social-
demokratie bei den Wahlen und bei Streiks nach. Wer
die Verhältnisse einigermaßen kennt, wird dem Verfasser
Recht geben, wenn er sagt: „Zahllose Vorgänge im Ver-
laufe der letzten Jahre haben die Wahrnehmung bestärkt,
daß die socialdemokratische „Freiheit“ gleichbedeutend ist mit
dem socialdemokratischen „Partei-Terrorismus“, der auch im
eigenen Lager all und jedes individuelle Handeln und
Denken mit eisernen Klammern einschnürt! Das Schluß-
ergebnis des Verfassers lautet: „Die Socialdemokraten ver-
langen von uns, daß wir die Religion, die Familie, die Eltern-
und Kindesliebe, das freie Eigenthum, die persönliche Freiheit
in der Wahl der Arbeit und die Vaterlandsliebe auf-
geben! Und was bietet die Socialdemokratie dafür?
„Für Religion, für Familie, für Eltern- und Kindesliebe
kann sie uns überhaupt keinen Ersatz bieten; für die per-
sönliche Freiheit und Vaterlandsliebe giebt sie uns die
Sklaventhaten des socialen Zukunftsstaates!“ — Wir
glauben, daß diese Schrift, einmal weil sie aus den
Arbeiterkreisen selbst hervorgegangen ist, dann auch wegen
ihrer schlichten, eindringlichen Sprache viele Leser finden
und Manchem, der sich von den socialdemokratischen Heh-
aposteln hat bekehren lassen, die Augen öffnen wird.

Dem Amtsgerichte Altona ist ein schwarzer Gerichts-
schreiber zur Ausbildung überwiesen worden. Er stammt
aus Westafrika, hat die vom Lehrer Christaller geleitete
Schule besucht und wird sich in Altona der practischen
Rechtspflege widmen, um später nach abgelegter Prüfung
im Colonialdienst Verwendung zu finden.

Kempten. Am Sonntag verunglückte beim Ab-
steigen vom Hochfogl der praktische Arzt Bischof aus
Augsburg, als er über eine sogenannte Schneefuppe herab-
stieg und dabei durchbrach. Bischof stürzte in den unten
fließenden Bach und blieb sofort tot.

Commerzienrath F. W. Herminhaus in Wülfrath
bei Elberfeld hat der dortigen evangelischen Gemeinde
ein Krankenhaus nebst Wohnung für eine Gemein-
diaconissin mit vollständiger innerer Einrichtung im Ge-
sammtwerthe von 120000 M. geschenkt.

In Goldap (Ostpr.) findet gegenwärtig der diesjährige
kriegsmäßige Distanzritt für Offiziere des 1. Armee-corps
statt. Für die beste Leistung hat der Kaiser einen Ehren-
preis — Offiziersdegen mit entsprechender Aufschrift —
ausgesetzt. 34 Offiziere nehmen Theil, der Start ist die
Garnison Zusterburg, von wo die Offiziere in längeren
Zeitabständen während dreier Tage abreiten, das Ziel ist
die Stadt Goldap, die aber auf Umwegen erreicht werden
muß, da die Hauptwege durch Patrouillen gesperrt sind.
Den Distanzreitern sind verschiedene Aufgaben gestellt.
Nach dem Uebungsritt findet eine größere Kavallerieübung
von vier Regimentern des 1. Armee-corps statt.

Dieser Tage hatte in Remda ein Radfahrer seine
Maschine an ein Haus gelehnt, wo dieselbe der Sonne
sehr ausgefetzt war. Plötzlich ertönte ein Knall wie ein
Pistolenknall und es stellte sich heraus, daß der eine der
beiden Luftreifen geplatzt war.

Wie Sigl in seinem Münchener „Waterland“
schreibt, hat Sergeant Jech, der vielgenannte Held der
Affaire im dortigen Raderbrän, seinen „heiligen Schlep-
säbel“ abgelegt und ist zu den „Eisenbahnern“ gegangen.
Die neuen Kollegen sollen hierüber eine „sakrische Freud“
haben.

Oesterreich. Wien. Nach dem offiziellen Programme
trifft das russische Kaiserpaar am 27. August 10 1/2 Uhr
auf dem Nordbahnhof ein, wo es vom Kaiser und der
Kaiserin von Oesterreich, den Mitgliedern des kaiserlichen
Hofes und den hohen Würdenträgern empfangen wird.
Der den russischen Majestäten zugetheilte Ehrendienst fährt
denselben bis Gänserndorf entgegen. Militär wird Spalier
bilden.

— In der Bombenangelegenheit in Wien wird
weiter gemeldet, daß auch die Frau des Schlossermeisters
Bach, in dessen Werkstätte die Explosion stattfand, von
der Polizei festgenommen worden ist. Der Attentäter
Fod beschuldigt die Verhaftete des Einverständnisses mit
seinem Thun und daß sie mindestens um sein Verhaben
gewußt habe. Frau Bach wurde einem längeren Verhöre
unterzogen; schließlich wurde ihr angekündigt, daß sie in
Haft verbleiben müsse.

Die czechischen Hebereien haben zur Gegenwehr
herausgefordert. Am Freitag begab sich in Prag eine
Abordnung des Bollzugsausschusses der deutsch-böhmischen
Abgeordneten zu der böhmischen Statthalterei, um auf die
große Erregung hinzuweisen, die bei den Deutschen hervor-
gerufen werden müßte durch die planmäßigen Vorstöße
czechischer Vereine in friedliche deutsche Städte, die in der
offensiblen Absicht unternommen würden, Verwicklungen
hervorzurufen, und um ferner über die Beschlässe großer
czechischer Stadtvertretungen Klage zu führen, die solche
friedensstörende Unternehmungen nur förderten. Es sei
unvermeidlich, daß die deutschen Körperschaften dagegen
Abwehrmaßregeln ergreifen. Die Abgeordneten sahen es
daher für ihre Pflicht an, die Regierung jetzt schon auf
die Folgen des unvermeidlichen Kampfes aufmerksam zu
machen. Der Statthalter-Vizepräsident, der in Abwesen-
heit des Statthalters die Abordnung empfing, erklärte, er
wolle dem Statthalter den Inhalt der gepflogenen Unter-
redung bekannt geben.

Schweiz. Das Wetter in der Schweiz. Vom Rigi
wird geschrieben: Man darf nicht glauben, das Wetter in
der Central-Schweiz sei etwa besser, als bei Ihnen oder
in Süddeutschland. Seit einer ganzen Woche hat man
weder in Luzern noch irgendwo anders am Bierwald-
städtersee ein Stück blauen Himmels, geschweige denn die
Sonne gesehen. Regen, Regen, Regen, Tag und Nacht,
mit nur geringen Unterbrechungen. In den Hotels von
Luzern hat sich der Fremdenzufluß gestaut, selbst
Privathäuser sind bis unter die Dächer mit Fremden aller
Nationen gefüllt, welche besseres Wetter abwarten, um auf
die Berge zu können. Andererseits haben die Berg-hotels
ihre bisherigen Besucher verloren und stehen halbleer.
Schaarenweise kommen die Fremden vom Rigi, Engelberg,
Stoß, Zugerberg, Bürgerstock und von Aegfels herab,

Emil Richter, Altendorf Größtes Schneidergeschäft der Umgegend. Reichhaltiges Stofflager. — In jeder Saison Neuheiten. hält sich bestens empfohlen.

und die diesjährige Sommerfaison wird den Wirthen als eine der schlechtesten in ewiger Erinnerung bleiben. In Luzern weilen eine ganze Menge von Fürstlichkeiten und das gesellschaftliche Leben ist dort sehr reger. Concerte über Concerte, Theater, Bälle in den großen Hotels, Alles sehr gut besucht, eine gesellschaftliche Dase inmitten der von Fremden verlassenen Berg-hotels. Der 11. August war der neunte Regentag und die Aussichten für besseres Wetter sind sehr ungewiss. Dafür soll der Herbst sehr schön werden, dann sind aber die Fremden fort.

Statten. Die „Tribuna“ meldet aus Massauah: Die Untersuchungscommission in Sachen des beschlagnahmten Dampfers „Doelwyl“ verhörete die gesammte Besatzung des „Doelwyl“. Die Ausladung der die Gewehre enthaltenden Kisten hat begonnen. Im Ganzen sind es 2477 Kisten, von denen einige 20, andere 30 Gewehre enthielten. Es sind zusammen 50000 Gewehre gezählt worden. Der Rest der Schiffsladung besteht aus 2221 Kisten Gewehrpatronen und 125 Kisten mit Geschossmunition.

Frankreich. Paris. Den bisherigen Bestimmungen zufolge wird Präsident Faure, begleitet von sechs Kriegsschiffen, dem Carenpaare bis zur Grenze der französischen Gewässer entgegenfahren und es sodann bis Cherbourg begleiten. Dort findet eine große Flottenschau statt, deren Commando Admiral Gervais übernimmt. Sodann erfolgt die Abreise nach Paris, wo der Czar am 9. October eintrifft. Die Dauer seines Pariser Aufenthaltes wird zwei Tage nicht übersteigen.

Ein Einwohner von Clamecy stiftete zu Händen der Akademie einen Behtausend-Frankenpreis, der jährlich der französischen Mutter zuerkannt werden soll, die die meisten Kinder hat. Die Akademie lehnte die Uebernahme der Verwaltung dieser Stiftung mit der Begründung ab, daß Kinderzucht nicht zu ihren Aufgaben gehöre.

Spanien. Die Ausloosung für die nach Cuba bestimmten Truppen hat am Sonnabend in Madrid stattgefunden. Für die Artillerie ist die Zahl der Freiwilligen so groß, daß man Leute bezeichnen mußte, welche zurückbleiben sollen. Die Ausloosung wurde in einigen Städten mit großer Begeisterung vorgenommen.

England. Li-Dung-Chang ertheilte verschiedenen englischen Schiffsbaufirmen Bestellungen auf Schiffe für die chinesische Marine im Werthe von zwei Millionen Pfund Sterling.

Rußland. In Lodz wurde eine Bande aufgegriffen, die mit gestohlenen Kindern handelte. Die Polizei stellte bereits sechs Fälle fest, in denen Kinder an Circusbesitzer verkauft wurden.

Nach amtlichen Angaben aus Petersburg vom 19. neuen Stils ist das Ergebniß der Getreide-Ernte folgendes: Das Getreide läßt zu wünschen übrig. Stroh ist sehr reichlich, das Korn leicht. In der Zone des baltischen Meeres und im Becken der Wolga bis zum kaspischen Meere ist die Ernte gut. In den nordwestlichen

Provinzen, im Becken des Dnjepr ist die Ernte verhältnißmäßig gut, im Süden ist sie schlecht, in der Krim und im Kaukasus mittelmäßig. Die Ernte ist überall beendet.

Türkei. In Konstantinopel fiel seit zwei Monaten kein Tropfen Regen, die Hitze erreichte einen Grad, der seit Decennien dort nicht constatirt wurde; in den Brunnen und Cisternen ist das Wasser eingetrocknet; die Weinernte ist vollkommen zu Grunde gegangen, da die Trauben am Stocke verdorrt.

Vermischtes.

— Die „N. B. Ztg.“ erzählt folgenden heiteren Vorfall während des Besuchs der Kaiserin am Niederrhein. Bei dem Ständchen der 1100 Sängern auf dem Hügel zu Essen bemerkte die Kaiserin einen alten Herrn, der dreißig Jahre im Dienste der Firma Krupp steht, aber trotz seiner weichen Haare es noch nicht nötig hat, sich nach einer Kubefelle umzusehen. Sie brückte den Wunsch aus, es möchte ihr der Beamte vorgestellt werden. Diesem wurde der Wunsch der Kaiserin mitgeteilt. In ein paar Sägen war er bei der Gruppe, welche die Kaiserin umgab, drängte das Gefolge auseinander und ehe noch Jemand dazwischen springen konnte, hatte er sich schon tief verbeugt und sagte strahlend: „Mein Name ist . . . kein.“ Ihre Majestät verbeugte sich ebenso tief und antwortete lächelnd: „Ja bin die Kaiserin.“

— Verhaftung einer räuberischen Circulireiterin. In Temešvar wurde eine Circulireiterin Marie Brankovits, die als Hauptthäterin mehrerer Raubfälle und Diebstähle seit langer Zeit gesucht wird und deren Porträt erst dieser Tage im Polizeiblatte erschien, in Haft genommen. Die Verhaftete kam mit einer Komödiantentruppe aus Rumänien nach Temešvar, bei deren Chef, Wuchinger, einem Manne von herkulischem Körperbau, über tausend Gulden Baargeld und verschiedene Pretiosen vorgefunden wurden. Nicht, offenbar entführte Kinder befanden sich bei der Truppe.

— Ein neues Reclameunternehmen originellster Art, so meldet ein Berichterstatter der „Berm.“, wird demnächst in Kraft treten, durch das man Briefbogen, Couverts und eine Zehnspennigmarke für zwei Pfennige erwerben kann. Die Unternehmer beabsichtigen, etwa 800 Verkaufsstellen in ganz Deutschland zu errichten und zwar vornehmlich in Hotels, Cigarren- und Colonialwaarenhandlungen. Jeder Anschlag enthält zehn Briefbogen und Couverts und eine Zehnspennigmarke, welchen ein mit Reclamen aller Art bedruckter Respektbillet beigelegt ist. Die Reclameaufgeber müssen natürlich schweres Geld zahlen, damit der Anschlag gedeckt und auch Gewinn erzielt werden kann. Zahlreiche Inhaber von Hotels und Cigarren-geschäften in Berlin haben dieser Tage schon Postkarten mit folgender Aufschrift erhalten: „Morgen erhalten Sie per Post eine Drucksache. In Ihrem eigenen Interesse liegt es, dieselbe mit größter Aufmerksamkeit bis zum Schlusse zu lesen. Denn wir offerieren Ihnen darin tausend Stück Zehnspennigmarken (versandfähig und ungeklebte) mit zehntausend Stück Couverts und Briefbogen für nur 20 Mark, also 85 Mt. billiger als die Reichspost nimmt!“

— Ein Aufsatz des kleinen Fritz betrifft den Frosch. Der Frosch ist nicht gleich fertig. Es werden noch Verwandlungen mit ihm geschehen. Zuerst legt das Weibchen Eier. Diese heißen Leiden. Der Frosch kann sie nicht ausdrücken, denn sie haben kaltes Blut. Anfangs haben sie Schwanzchen. Eine Zeitlang hernach fällt das Schwanzchen ab. Und nun ist der Frosch fertig. Fritz Sch.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.
Künftigen Sonnabend Vorm. 10 Uhr Communion.
(Diac. Gloth).

Theater.

Das Dresdner Lustspiel-Ensemble, Direction Felix Schleicher, bringt heute Mittwoch Abend 8 Uhr im Saale des Schützenhauses das vieractige Lustspiel von Franz von Schönthan: „Die goldene Spinne“ zur Darstellung. An den Theatern in Berlin, Wien etc. erzielte das Stück einen großen Erfolg. Alle Freunde eines vorzüglichen Lustspiels werden deshalb gut thun, den Besuch dieser Vorstellung nicht zu veräumen, umso mehr, als sich das Gastspiel der Gesellschaft nur auf einige Abende erstreckt.

Geringste Fahrwassertiefen

auf der sächsischen Elbflromstrecke am 15. August 1896, bei einem Wasserstande von 75 cm unter Null am Dresdner Pegel, in Centimetern.

I. Schöna bis Schandau	175
II. Schandau bis Rathen	170
III. Rathen bis Pillnitz	170
IV. Pillnitz bis Dresden-Albertbrücke	165
V. Dresden-Albertbrücke b. Meißen-Eisenbahnbrücke	165
VI. Meißen bis Riesa	165
VII. Riesa bis Landesgrenze	190

Wasserstände im August

Datum.	Moldau.		Iser.		Eger.		Elbe.	
	Hochwasser.	Tief.	Hochwasser.	Tief.	Hochwasser.	Tief.	Hochwasser.	Tief.
	in Centimetern							
17.	12	60	4	7	25	22	20	12
18.	20	54	2	16	21	26	18	10
19.	16	46	16	18	28	40	26	12

Elbwasserwärme.

am 18. August mittags: 15 Grad,
„ 19. August „ 15 „

Dresdner Schlachtviehmarkt.

Schlachtviehmarkt am 17. August. Auftrieb: 600 Rinder, einschließlich 42 Stück österreichischer Ursprunges, 1800 Schweine, 1020 Hammel, 412 Kälber.

Preise:

Rinder . . . 1. Qual. 61—63 Mt.	} für 50 Kilog. Schlachtgewicht.
„ . . . 2. „ 58—60 „	
„ . . . 3. „ 45—50 „	
Landschweine 1. Sorte 33—40 „	} für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara.
„ 2. „ 35—37 „	
Hammel . . 1. Qual. 61—63 „	} für 50 Kg. Schlachtgewicht.
„ . . . 2. „ 53—60 „	
„ . . . 3. „ 45—50 „	
Kälber 50—60 „	

Feuilleton.

Auf falschen Wegen.

42) Roman von P. Ollivert.

„Haben Sie es gewußt?“ fragte die Gräfin scharf, mit einem mißtrauischen Blick auf die Gesellschafterin. Diese brach in einen Strom von Thränen aus. „Frau Gräfin,“ schrie und schluchzte sie, „wie können Sie glauben, ich hätte ein solches Vertragen zugegeben?“ „Sie giebt keine Adresse an,“ fuhr die Gräfin fort, „noch einmal in den Brief sehend, „doch ich denke, die Polizei wird sie auffinden.“ „Wozu?“ fragte Bernard, der vor Wuth und Empörung nur mühsam die Worte herausstieß. „Keine Macht der Erde kann die Fesseln lösen, die sie sich heute angelegt hat. Die Polizei, Frau Gräfin, würde Ihnen nur antworten, sie habe kein Recht, die Frau dem Manne zu entreißen.“ „Was soll man dann thun?“ fragte die Gräfin von Kopf bis zum Fuß zitternd. „Der Graf wird von Sinnen sein. Er wird nicht glauben, daß ich von der ganzen Sache nichts gewußt habe.“ „Ueberlassen Sie mir den Grafen und alles Weitere,“ versetzte der Hofmeister. „Weder Sie, Frau Gräfin, noch ich können heute Abend ruhig über die euseglische Schwach nachdenken; die Nachricht hat uns so plötzlich getroffen. Wir wollen die Sache erst einmal überschlafen, bevor wir sie in ihrer ganzen Ausdehnung beleuchten.“ Er legte einen besondern Nachdruck auf die Worte und sah dabei die Gräfin durchdringend an. „Schlafen!“ rief diese, während der Franzose das Zimmer verließ, „wie kann er von schlafen reden! Ich begreife es nicht, Fräulein Bachmann.“ fuhr sie fort, „daß Sie nichts davon wollen gemerkt haben; morgen muß ich eingehender darüber mit Ihnen reden.“ Sie wartete nicht, bis Rosa's hysterischer Sturm von Neuem losbrach, sondern suchte eilig ihre Privatgemächer auf. Die Gesellschafterin ließ sich in den Fauteuil nieder-sinken und begann über die aufgeregten Scenen des ereignisvollen Tages nachzudenken. Erst kam die Trauung in der Kirche, — der erste Schritt zu dem rauhen Pfad, auf dem die verwöhnte Comtesse fortan wandeln würde. Ein hochhaft, schadenfrohes Lächeln begleitete die Erinnerung an jene Ceremonie. Dann dachte Rosa daran, wie Bernard voll Angst und Bangigkeit gekommen war, um zu sehen, wie Alles stand, und wieder lachte und lachte sie. Es war doch gar zu komisch gewesen, wie er immer blaffer geworden war bei ihren Redereien. Und dann seine Vernichtung, als er die Wahrheit erfuhr! „O, das war großartig gewesen! Rosa war in jenem Moment vollständig geräth! Sie hatte sein Wienenspiel studirt, während er Josephas Brief las; sie hatte gesehen, wie er bald roth, bald blaß geworden, wie es in seinem Gesicht gearbeitet, wie seine schwarzen Augen vor Wuth geblitzt hatten. Alles das hatte sie gesehen. O, wie sie ihn haßte und wie süß die Rache war!

„Rosa!“ hörte sie da plötzlich seine Stimme an ihrer Seite. Sie war tief in ihre Gedanken versunken gewesen und sein Tritt so leise, daß sie ihn nicht hatte kommen hören. „Rosa,“ wiederholte er, „wir haben mit einander ein Wort über das heutige euseglische Ereigniß zu reden.“ „Warum nennen Sie es euseglisch?“ fragte sie. „Die Wahrheit soll Ihnen Antwort darauf geben,“ erwiderte er. „Doch bevor Sie die Wahrheit erfahren, hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe. Die Heirath ist Ihr Werk. Keugnen Sie es nicht — ich weiß es. Sie dachten, sich an mir zu rächen, und nun trifft die Rache Sie selbst. Sie werden Ihr Verbot keine ruhige Stunde mehr haben, nachdem Sie solches Unheil stiften mußten.“ „Neden Sie deutlicher, Paul,“ sagte sie. Sein Blick, seine Worte, seine ganze Art und Weise benurruigten sie schließlich. „Angenommen selbst, ich hätte die Eibelei der beiden Einfallspinsel unterstützt, — verstehen Sie mich wohl, ich sehe nur den Fall, — was ist so Euseglisches, Furchtbares dabei, daß Josephas sich an einen unbemittelten, dahergelaufenen Abenteuerer weggeworfen hat? Was ist dabei? frage ich. Sie hat eine Weiballiance gemacht, das ist Alles. Das hat schon manche vor ihr gethan und wird noch Manche nach ihr thun.“ „Sie haben Ihr Ziel verfehlt,“ nahm Bernard wieder das Wort, ohne ihre Frage zu beantworten. „Es ist Ihnen allerdings gelungen, die Comtesse von mir zu entfernen, nun aber wird sie den Vater fliehen wie die Sünde, und Zuflucht suchen bei mir.“ „Niemals!“ rief Rosa, „niemals. Sie verachtet Sie, haßt Sie Ihrer Strenge wegen. Ich habe es sie gelehrt, mein Freund. Zu Ihnen wird sie niemals fliehen, dafür habe ich gesorgt.“ „Das glaube ich nicht,“ entgegnete er lähl. Wenn ich nun ein unsehbares Mittel hätte, sie von Edelwolf zu trennen und ihr dadurch eine große Wohlthat erzeigte? Was dann, Sie überkluge Rosa? Es folgt daraus, daß meine vermeintliche Strenge Freundschaft und Güte war; und Josephas, die reine, gute, gerechte Josephas, — denn das Alles war sie — würde mich segnen vom Grund ihres Herzens, daß ich alles Unheil voransah und, wenn es möglich gewesen wäre, verhindert hätte.“ „Sie reden Unsinn,“ lachte Rosa höhniß. „Sie weiß recht gut, daß Sie nur aus Eifersucht so handeln, wie Sie es thaten.“ „Wollen Sie eine kleine Geschichte aus der Vergangenheit hören?“ fragte er lächelnd. „Minerwegen süßig,“ antwortete sie, während sie sich gemächlich in ihren Stuhl zurücklegte und ihre Füße auf die Fußbank streckte. „Ich bin müde und Ihre „kleine Geschichte“ wird mir ein angenehmes Schlafmittel sein. Fangen Sie an, mein Freund, ich bin ganz Ohr.“ Der Hofmeister lächelte abermals, dann sagte er: „Wirklich doch kein so angenehmes Schlafmittel, wie Sie glauben. Wir werden so sehen. Bevor ich indessen beginne, muß ich fragen, ob Sie sich erinnern, daß der Graf aus seiner Ehe zwei Kinder hatte, ein Mädchen und einen Knaben.“ Rosa nickte. „Der Knabe,“ fuhr Bernard fort, „verschwand —“ „Ertrank,“ unterbrach sie ihn.

„Verschwand,“ wiederholte er, — „bitte, lassen Sie mich andreden — und Unno wurde Majoratserbe. Das Mädchen, jetzt passen Sie gut auf, Rosa — das Mädchen ist Frau von Edelwolf. Kann Ihr kluges Köpfchen sich das Fehlende nicht zusammenreimen?“ „Was meinen Sie?“ stieß sie heiser hervor. Der Gedanke war so euseglisch, daß er ihr beinahe die Zunge lähmte. „Was meinen Sie?“ „Edelwolves Geburt ist in Dunkel gehüllt,“ fuhr der Hofmeister mit demselben kalten ironischen Lächeln fort, „daß er aber aus einem hohen Hause stammt, ist erwiesen. Ich habe ihn seit seiner frühen Knabenzeit nicht aus den Augen gelassen, habe sein Leben bis dahin zurückverfolgt, und der Beweis ist da. Ich frage nun noch einmal: Kann Ihr kluges Köpfchen die Lücken ausfüllen, die ich ließ?“ Aus Rosa's Zügen war alle Farbe gewichen und voll Entsetzen starrte sie den Hofmeister an. „Begreifen Sie nun, was Sie mit Ihrem Pläne-schmieden und Intriguiren erreicht haben?“ rief er, während er auf sie zutrat und ihren Arm so fest umklammerte, daß sie vor Schmerz würde laut aufgeschrien haben, wenn der Schmerz in ihrem Innern nicht noch größer gewesen wäre, als der, den seine kräftigen, knochigen Hände ihr bereiteten. „Sie glaubten, mir zu schaden, nun haben Sie sich selbst geschadet. Nach Ihrer eigenen Behauptung habe ich alles gethan, die Verbindung zu verhindern. Ich habe weder gute noch böse Mittel unversucht gelassen, um die Weiden zu trennen. Ich glaubte, es wäre mir gelungen, und es würde mir auch gelungen sein, wären Sie nicht dazwischen getreten.“ „O, schweigen Sie!“ stöhnte Rosa, „ich vermag es nicht zu ertragen. Widerrufen Sie ihre Worte; sagen Sie, daß Sie mich nur erschrecken wollten.“ Seine Finger umklammerten noch immer ihren Arm, er zog sie dichter an sich heran und sah ihr in die entsetzlichen Züge, als ob er sich an diesem Anblick weidete. Dann brachte er seine Lippen dicht an ihr Ohr, flüsterte ihr ein paar Worte zu, und mit einem markdurchdringenden Schrei prallte sie vor ihm zurück. Er eilte zur Thür, verschloß dieselbe und steckte den Schlüssel in die Tasche. „Wir sind noch nicht ganz fertig,“ sagte er, „ist meine kleine Geschichte nun wirklich das erwartete Schlafmittel gewesen? Doch das thut nichts zur Sache. Ich habe Ihnen nur noch guten Rath zu geben, und wenn Sie nicht noch mehr Unheil stiften wollen, befolgen Sie ihn. Behalten Sie für sich, was ich Ihnen mitgetheilt habe. Sollte die Gräfin indessen Sie entlassen wollen, so machen Sie von Ihrer Kenntniß Gebrauch. Und nun, mein Fräulein, bin ich vorderhand fertig mit Ihnen.“ Er schloß die Thür wieder auf; sie erhob sich, wankte hinaus und die breite Treppe hinauf, wo das flackernde Gaslicht ihr Furcht einflößte. „Wo war nun der Triumph geblieben?“ — Sie ging zu Bett, Schlaf aber blieb ihr fern und die Morgenröthe schien in ein aschfarbenes durchwachtes Gesicht. (Fortsetzung folgt).

Gerichtliche Auktion.

Auf Anordnung des Königl. Amtsgerichts Schandau sollen durch Unterzeichneten im Hause des Herrn Productenhändlers **Emil Pfau**, Bautenstraße
Donnerstag, den 20. August, von vormitt. 9 Uhr an
 die **Nachlasssachen** der Frau **Christiane Wilhelmine verw. Krause**, bestehend in allerhand Hausgeräthschaften, Möbel, Betten, Wäsche, Frauen- und Herrenkleidern, öffentlich gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert werden. Ein Verzeichniß hängt im Amtsgericht aus.
 Schandau, den 16. August 1896.

Thomas, Kfr.



AUSSTELLUNG DRESDEN
 des Sächs. Handwerks
 & Kunstgewerbes. 1896.

Garantirt unübertroffen
**hochfeinste Thee-
 Butter**

täglich frisch, 1/2-Pfund-Stückchen 70 Pfg.,
 allerfeinste Mittergutsbutter 65 "
 hochfeine frische Bauernbutter 60 "
 ausgewogen in allen Preislagen,
 garantirt reine Natur-Rohbutter
 Pfund 100 Pfg.

Eier von 4, 5, 6 Pfg., Schock billiger.
Basteiplatz Nr. 147,
 neben „Schloßkeller“.

Am Sonnabend früh 9 Uhr
 wurde am Dampfboot oder
 Bahnhof eine **Herren-Schlips-
 Nadel verloren**. Gegen Belohnung
 auf dem Rathhaus abzugeben.

Zum 1. October sind noch
Wohnungen

preiswerth im Colonnadenbau zu
 vermieden durch
Alwin Engelmann.

Ein Großknecht
 oder **Schirmeister**,
 welcher ein Paar Pferde zu übernehmen
 hat, wird sofort gesucht auf
Anna's Hof in Göhrisch
 bei Königstein.

Ein junges, anständiges
Mädchen
 sucht zum 1. oder 15. Sept. Stellung
 als einfaches Stubenmädchen. Werthe Off.
 erbeten **Haus Flora**, Badstraße.

Rechtsanwalt Dr. jur. **Witte**
 für Monat August
verreist.

Wittwochs und Sonnabends fallen
 die Sprechstunden aus.
Carl Friedrich,
 ärztlich ausgebildeter **Masseur** aus
 Berlin,
 Schandau, Badstraße 180 II.

Mütterlicher Rath.

Wißt, mein Sohn, du vorwärts kommen,
 Rußt du immer sparsam sein,
 Nur durch Sparsamkeit, mein Junge,
 Heimst man heut' noch Schätze ein.
 Sei kein Spieler, sei kein Trinker,
 Denn das Alles kostet Geld,
 Zeig' dich lieber in der Kleidung
 Möglichst nobel vor der Welt.
 Doch auch da noch kannst du sparen,
 Auf die Quelle kommt's nur an,
 Und die „**Goldne Eins**“ ist eine,
 Die ich dir empfehlen kann.

Saison 1896.

Herren-Paletots	v. Mt. 7 1/2 an
Herren-Vellieren-Mäntel	v. „ 12. — an
Herren-Anzüge	v. „ 8 1/2 an
Herren-Joppen	v. „ 3 1/2 an
Herren-Hosen	v. „ 1 1/4 an
Burschen-Anzüge	v. „ 5 1/2 an
Burschen-Paletots	v. „ 5 1/2 an
Knaben-Anzüge	v. „ 2. — an
Knaben-Paletots	v. „ 2 1/4 an
Knaben-Joppen	v. „ 2 1/2 an

Billigste und reellste
Einkaufsstelle Dresdens.

Goldene Eins,

1., 2. u. 3. Etage. 1 Schloß-Strasse 1 1., 2. u. 3. Etage.

Theater in Schandau
 (Schützenhaus).

Heute **Wittwoch**, den 19. ds. Mts.:
Die goldne Spinne.
 Lustspiel in 4 Acten von Franz v. Schönthan.
 Freitag unbestimmt.
 Sonntag: **Doppel-Vorstellung.**

Gewerbeverein.



Mittwoch, d. 26.
August zu dem 8 Uhr
 16 Min. Vorm. Bahn-
 hof Schandau abgehen-
 den Zuge werden
Billets nach Dresden
 innerhalb 3 Tagen auch
 zur Rückfahrt gültig
 zum Preise von

1 Mk. 60 Pf. für Hin- und
 Rückfahrt.

Eintrittskarten zur Ausstellung des Hand-
 werkes und Kunstgewerbes zum Preise von
30 Pfennigen ausgegeben, wenn die
 Interimskarten dazu, bei Herrn **Max**
Schulze hier Marktstraße bis Montag,
 den 24. August, Nachm. 4 Uhr gegen Baar-
 zahlung gelöst worden sind. Auch dem
 Gewerbeverein nicht Angehörnde können
 sich betheiligen.

Damengesangverein.

Donnerstag 8 Uhr: Schützenhaus.

„**Liethenmühle**“,
 Kleinhennersdorf,

1/2 Stunde von Schandau, idyllisch gelegener
 Kaffee- und Milchgarten, direct am Fuße
 des Kohlbornstein und an der Parthie nach
 dem Papststein.
 Herrlicher Aufenthaltsort für Sommer-
 frischer. Dzonreiche Waldluft.
 Hochachtungsvoll **D. Grohmann.**

Gasthof
Rathmannsdorfer Höhe.
 20 Minuten von Schandau.

Bugelaufen

ein großer schwarzer Hund mit weißer
 Brustspitze, männlichen Geschlechts, ohne
 Halsband. Der rechtmäßige Eigentümer
 kann selbigen gegen Erstattung der Inse-
 rationsgebühren und Futterkosten in Empfang
 nehmen **Schandau, Sebnitzerstr. 93.**

Dr. Lahmann's

Pflanzen-Nährsalz-Extract, per Topf
 A 1,70.

Ist ein im äusseren Ansehen und der Verwendungsweise dem Fleischextract ähnlicher Extract
 aus besonders nährsalzreichen Pflanzen und dazu bestimmt, den für die Ernährung so äusserst
 wichtigen Nährsalzgehalt der Speisen zu erhöhen und dadurch die Fehler der landesüblichen
 Zubereitung zu corrigiren.

Pflanzen-Nährsalz-Cacao, per 1/2 Kilo
 A 2.—

Pflanzen-Nährsalz-Chocolade,

per 1/2 Kilo A 2.— und A 1,60,
 sind, weil ohne den bei den gewöhnlichen Cacao's üblichen Zusatz schädlicher Alkalien von
 mineralischer Abstammung hergestellt, und weil mit Pflanzen-Nährsalz-Extract beaufschlagt, die
 einzig wahrhaft gesunde Cacao-Präparate und von bedeutend erhöhtem Nährwerth.

Hewel & Veithen in Köln a. Rhein.

Beim Kaiserl. Patent-
 amte sub Nr. 3163 ein-
 getragene Schutzmarke.

Man verlange Gratis-Broschüre
 von dem alleinigen Fabrikanten

Käuflich in allen Apotheken sowie besseren Colonialwaaren-, Delikatessen- und Drogen-Handlungen.

**Knochenmehl, Thomadphosphatmehl, Kainit, Ammoniate, Super-
 phosphat** und alle anderen Düngemittel,
Saatgetreide, feinste Weizenmehle und alle Futtermittel empfiehlt
Gotthelf Böhme, Stadt und Bahnhof Schandau.

Das **Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft** von
Ernst Hering, gegenüber dem Postamt, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Carl Jahn, Uhrmacher, Poststraße,
 empfiehlt sein reichhaltiges Uhren- und Brillenlager.

Das **Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwaarengeschäft,**
 schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.
 Achtungsvoll **Ernst Niesel.**

Zur **Dachdeckung** in Schiefer, Ziegeln, Holzcement, **J. Kinzel,**
Dachpappe u. s. w. empfiehlt sich bei billigen Preisen
 Lager sämtlicher Materialien am Plage. Dachdeckersstr.

Das **Auskunfts- und Vermittelungs-Bureau** von
Carl Glaser

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- u. allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlass-
 berechnungen, Steuer-Reclamationen u. sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und
 Invaliditäts-Versicherungssachen.

Paul Puttrich, Wendischfähre

empfiehlt zu billigsten Preisen, in großer Auswahl und reeller Bedienung:
**Herren- und Knaben-Stoff-Anzüge, Arbeits-
 kleider, Woll- und Weisswaaren,**
 sowie ein gutassortirtes **Cigarren-Lager.**

Die **Maschinenstrickerei** von **Max Eckardt, Kirch-
 str. 26.**
 hält sich einer regen Benutzung bestens empfohlen.

Die **Maschinenstrickerei v. Rich. Reinsch, Badstrasse 157,** fertigt alle
 in das Fach einschl. Arbeiten und
 hält sich bestens empfohlen.

Verantwortlicher Redacteur: Oscar Fiete, Druck und Verlag von Legler & Reuner Nachf. in Schandau.
 Hierzu als Beilage: „Praktische Mittheilungen für Gewerbe, Handel, Land- und Hauswirthschaft“.

Chocoladen,

Cacao, Thee, Vanillemehl, Bisquit, Russisch Brod, Waffeln, Makronen,
 Marcipan, Fruchtbombons,

Durststiller und Brause-Limonaden, Confituren, Attrappen

empfiehlt in
 feinsten Qualität **W. verw. Schneider, Colonnadenbau.**

**Haus- Wasserleitungen, Kloset- Anlagen,
 Badeeinrichtungen** werden solid u. billigt
 ausgeführt von **E. Vollmann.**

Saat- Erbsen, Kneel, Haidekorn,

Weizen- und Roggenmehle, Weizen- und Roggenkleie,
 Grießkleie und Futtermehl, Mais, Maisschrot, Gerstenschrot u. s. w. empfiehlt in
 besten Qualitäten billigt

G. Preusse, Bahnhof Wendischfähre.

Das **Korb- und Kinderwagengeschäft** von
Hermann Exner hält sich bestens empfohlen.

Vorzügliche Corsets in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen
 Max Schulze, Marktstraße 14.

H. Aepfelwein, Fruchtsäfte, H. A. Forkert, Wendischfähre. Fruchtweine
 billigst.

Das **Drechslerwaaren- u. Schirmgeschäft** von **Hugo Lämmel,** Poststraße, hält sich bestens em-
 pfohlen. Reparaturen prompt.

W. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden
 Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Bettfeder-Reinigungsmaschine steht zur Benutzung
Kirchstr. 252.

Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zidelfelle sowie
**Hind- u. Roshäute, kauft die Rohleder-Handlung E. Hammer, Markt-
 str. 16.**



Gratisbeilage zur „Sächsischen Zeitung“.

19. August

Spare, lerne, leiste was,
So hast du, kannst du, gibst du was.

1896.

Bekämpfung der Blattfallkrankheit mit Lysol.

Der die Blattfallkrankheit an Reben, Johannis- und Stachelbeersträuchern verursachende Peronosporapilz wird bekanntlich seit Jahren mit durchschlagendem Erfolg mittels der sog. Bordelaiser Brühe — einer Lösung von 2 Kilo Kupfervitriol und 4 Kilo teigigem, gelöschtem Kalk in 100 Liter Wasser — bekämpft. Ein neues Mittel zu suchen, dazu scheint kaum Grund vorhanden zu sein. Jedoch ist es keineswegs ausgeschlossen, daß die alljährlich mehreremals ausgeführte Kupferung der Reben schließlich zu Nachteilen führt, die dann schwer zu beseitigen sein werden, nämlich zu einer Uebersättigung des Bodens mit Kupferverbindungen, die dem Rebstock schädlich werden können. Außerdem wird bei zu spätem Spritzen der Reben, wenn viel Kupfer an den Beeren hängen bleibt, die Gefahr nicht ausgeschlossen sein, daß zu viel Kupfer in den Wein gelangt und dieser somit gesundheitschädliche Stoffe enthält. Es wurden deshalb in Frankreich Versuche mit anderen Mitteln angestellt, unter denen das als Desinfektionsmittel und Antiseptikum in der Medizin mit Erfolg angewandte Lysol sich auch für Parasitenbekämpfung sehr gut bewährt hat. L. Sidière in Noyers hat über seine mit Lysollösung ausgeführten Peronosporabekämpfungsversuche im vorigen Jahre an die Akademie der Wissenschaften in Paris folgendes berichtet: In einem Rebgelände wurden 1663 Stöcke in 45 Reihen abwechselnd mit einer 0—10‰ (10 Gramm Lysol auf 1 Liter Wasser) Lysollösung gespritzt, um die für den Zweck geeignete Lösung festzustellen, während der übrige Weinberg gekupfert wurde. In anderen Rebbergen wurden Ende Juni und wiederum Ende Juli ca. 9000 Stöcke mit einer 5—10‰ Lysollösung gespritzt, vergleichshalber aber einzelne Zwischenreihen unbespritzt gelassen. Die 4—7‰ Lysollösung hat sich am besten bewährt, die 8—10‰ Lösung zeigte sich als zu stark, da an den damit bespritzten Stöcken die Weinbeeren rissig wurden und aufgesprungen sind. Die 1—3‰ Lösung zeigte sich auch noch wirksam. Am besten benutzt man eine 5‰ oder zweiprozentige Lösung. Die Wirkung ist dann eine der Bordelaiser Brühe ähnliche, wenn die Blätter auch nicht so dunkelgrün werden, wie die gekupferten. Aber hinsichtlich der Gleichmäßigkeit der Traubenreife, des späten Abwerfens der Blätter und hinsichtlich der Holzreife, zeigte sich die Lysolwirkung ebenso günstig wie die des Kupferkalkes. Die Lysolbehandlung hat aber keinerlei Gefahren im Gefolge, weder für die Arbeiter, noch für das mit Reblaub gefütterte Vieh, noch für den Menschen, der die Trauben und den Wein genießt. Herstellung, Handhabung und Anwendung der Lysollösung ist einfacher und bequemer und um die Hälfte billiger als die der Bordelaiser Brühe, weil sich das Lysol im Wasser sofort löst und gelöst bleibt, während die Kupferkalklösung bekanntlich rasch sandig wird und der gleichmäßigen Verteilung durch die Spritze Widerstand leistet. Wenn es weiter richtig ist, daß die Lysollösung auch den Oidiumpilz tödtet und die durch denselben bedingte Mehltaukrankheit beseitigt, so daß wir in dem Lysol ein wirksames Mittel gegen die beiden gefürchtetsten Reblkrankheiten besitzen würden, was beim Kupferkalk nicht der Fall ist, dann wäre der Vorteil ein sehr großer. Jedenfalls ist die Prüfung dieses Mittels seitens der Winzer dringend anzuraten.

G. R.

Verschiedene gewerbliche Mitteilungen.

Verfahren zum Härten kalkhaltiger Steine. Die zu härten den kalkhaltigen, porösen Steine oder Blöcke, bezw. Gegenstände werden vor der Härtung zunächst gründlich getrocknet, falls sie noch nicht genügend trocken sind. Hierfür ist es zweckmäßig, den betreffenden Block von natürlichem oder künstlichem Stein in einem Heißluftstrom bei einer Temperatur von 40—100 Grad C. auf ein Sieb zu stellen, welches von unten durch ein erhitztes Rohr erwärmt wird. Ist der zu härten den Gegenstand durch und durch getrocknet, so wird er in eine Lösung von Zinkulfat, zweckmäßig von ungefähr 35—50 Grad C., getaucht. Damit die Härtung auch völlig bis in das Innere des betreffenden Gegenstandes dringen kann, wird der Gegenstand nach kurzer Zeit (etwa 1/2 Stunde ist meistens hinreichend) aus dem Härtebad herausgenommen, alsdann in ein heißes Wasserbad gelegt und nach einiger Zeit, etwa nach einer Stunde, in der oben beschriebenen Weise auf einem Sieb getrocknet. Durch diese Vorsichtsmaßregel erreicht man, daß das Vordringen der Härteflüssigkeit nach dem Innern zu nicht durch eine Härtung der Oberflächenteile gehindert wird. Hiernach kringt man den Gegenstand wieder in das Härtebad. Wenn das Härten des inneren Teiles nicht erforderlich ist, so hat man auch nicht nötig, das Härtungsprozess zu unterbrechen. Die zum Härten erforderliche Zeit wechselt natürlich bedeutend, je nach der Natur und Stärke des zu härten den Gegenstandes. Bei sehr dicken Steinmassen ist es manchmal vorteilhaft, den Gegenstand zuerst auf zwei Stunden der Einwirkung des Härtebades auszusetzen und dann auf eine oder zwei Stunden in ein kaltes Bad zu bringen, um die Durchdringung des Innern zu befördern, ehe man den Block auf eine Stunde in das heiße Bad bringt. Er wird dann getrocknet und wieder in das Härtebad gebracht. Für Platten aus Portlandstein kann die Zeit des Vorhärtens noch mehr, auf vier Stunden, und diejenige der Schlussbehandlung im Härtebad auf 48 Stunden verlängert werden. Nach dem Härten kann der Stein auf dieselbe Weise wie natürlicher Marmor bearbeitet und poliert werden.

Schwarze Beize auf Holz. Eine solche bereitet man nach Dr. Godeffroy, indem man 100 Gr. salzsaures Anilin in 1500 Gr. (1 1/2 Liter) Wasser löst und zwei Gr. Kupferchlorid hinzusetzt; diese Flüssigkeit wird auf das Holz warm aufgetragen. Nach dem Trocknen werden die Gegenstände noch mit einer Lösung von 10 Gr. doppeltchromsaurem Kali in warmem Wasser überstrichen. Diese Beize hat sich bewährt und färbt tiefschwarz.

Treibriemenschmiere für Baumwollriemen. 250 Gr. klein geschnittenes Gummi elasticum werden mit 250 Gr. Terpentinöl in einem eisernen, gut bedeckten Tiegel bei 50 Grad C. geschmolzen, wobei man es aber wegen der Entzündungsgefahr an der nötigen Vorsicht nicht fehlen lassen darf, und mit 200 Gr. Kolophonium gut vermischt. Nach weiterem Schmelzen giebt man 200 Gr. gelbes Wachs hinzu undührt sorgfältig um. Andererseits schmilzt man in 850 Gr. erhitztem Fischthran 50 Gr. Talg und bringt hierzu unter beständigem Umrühren die noch warme erste Mischung und läßt dann unter Umrühren erkalten.

Vanolin-, Brand- und Wundsalbe von Benno Jaffé und Darmstädter, Berlin, NW. Bei Brandwunden wird diese Salbe auf

die frische Wunde aufgetragen, es entstehen dann niemals Blasen; bei Schnittwunden ist sie die auf die Wunde zu streichen und mit Leinwand zu umwickeln. Es kann dann auch direkt ein Wasserstrahl zur Kühlung benutzt werden, ohne daß das Lanolin, wie es bei anderen Fetten der Fall ist, weggerissen wird. Die Wunde heilt ohne jeden Schorf. Das Lanolin bildet auf jeder Wunde eine für Infektionen keine undurchdringbare Deckschicht, wie dies von Dr. Gottstein in der Berliner klinischen Wochenschrift nachgewiesen ist. Dies ist von um so größerer Bedeutung, als oft Arbeiter nach geringfügig scheinenden Verletzungen fortarbeiten und hierauf erfahrungsgemäß häufig Infektionen der Wunde zurückzuführen sind.

Taschentücher aus Papier. Diese Taschentücher sollen, um die Übertragung von Krankheitserregern zu verhindern, nach einmaligem Gebrauch vernichtet werden. Sie bestehen aus dünnem, mit Glycerin getränktem Papier, das entweder unmittelbar auf der Papiermaschine oder sonstwie mit einem dünnen Gewebeüberzug, am geeignetsten mit einem leichten Verbandstoff, durch Aufstrich oder Aufkleben versehen wird.

Acker- und Wiesenbau.

Noch nicht reife Kartoffeln dürfen unter keinen Umständen geerntet werden. In der Ernte ist die größte Vorsicht beim Auslesen zu beobachten, damit keine angefaulten Knollen unter den gesunden bleiben, da sonst auch die gesund gebliebenen Kartoffeln im Keller oder in der Miete faulen.

Anbau von Luzerne. Der Acker muß zum Anbau von Luzerne besonders drei Bedingungen erfüllen; er muß einmal frei sein von flauender Masse, einen genügenden Gehalt an Kalk auch in den tieferen Schichten besitzen und endlich Phosphorsäure und Kali in größeren Mengen enthalten. Man sät die Luzerne in einer Stärke von 30—40 Kilo pro Hektar als Unterfrucht in Gerste oder Hafer, welche nach gedüngter Hackfrucht folgen, der Acker muß unkaufrei sein; er wird vor Winter tief gepflügt und am Beginn des Frühjahrs eine reichliche Düngung mit Thomasmehl und Kainit gegeben. Sollte der Boden nicht von Natur sehr reich an Kalk sein, so ist im Frühjahr mit 100 bis 140 Zentner pro Hektar zu kalken. Dabei ist zu beachten, daß der Kalk ziemlich tief untergebracht werden kann. Zur Saat ist der Acker recht fein zuzubereiten. Die Luzerne sät man ganz zurecht breitwürfig auf den gewalzten Acker und eggt sie mit ganz leichter Egge ein. —r.

Die **Herbstzeitlose** blüht wie der Husflattich vor dem oberirdischen Erscheinen der Blätter, nur mit dem Unterschiede, daß die Blüte bereits im Herbst erfolgt, während die Laubblätter erst im nächsten Frühjahr über die Erde treten. Untersucht man die verdichtete unterirdische Achse, d. h. die Knolle, zur Blütezeit genauer, so findet man, daß sie aus zwei Teilen besteht, einer großen, dicken Hauptknolle, welche die Basis des im vorigen Herbst blühenden Triebes darstellt und als Reservestoffbehälter für eine viel kleinere aus ihrer Basis entsprungene Knolle dient. Diese letztere ist zur Blütezeit noch ganz dünn, trägt einige schuppenförmige Niederblätter, einige ganz kurze, noch nicht über die Erde tretende Laubblätter und in deren Achsen die langröhrigen, rosafarbenen Blüten. Im nächsten Frühjahr schwillt die junge Knolle an, ihre Laubblätter und der unterste Teil des jetzt die Kapselfragenden Blütenstieles strecken sich, so daß Laubblätter und Kapselfragende Blüten man meint, die Frucht löse vor der Blüte. Alle Teile der Pflanze sind giftig, besonders die Samen. Die Blätter scheinen in getrocknetem Zustande eines dichten Bestandes von Kulturpflanzen, in diesem Falle also der Gräser, da sie nur auf feuchten Wiesen vorkommt. Ist sie nicht zu häufig, so kann man die Knolle, welche 2—15 Zoll tief liegt, mit einem spitzen Kunneisenstabe durchstechen. Am einfachsten ist das Abfammeln der Blüten durch Kinder, aber zur Vertilgung ganz ungenügend.

Züchtung.

Dämpfige Pferde. Solche Pferde können oft noch für lange Jahre zu langsamem Zuge gebrauchsfähig bleiben, wenn man dafür sorgt, daß sie in geeigneter Weise ernährt werden. Man vermeide alles Futter, welches erschlaffend auf den Körper wirkt und welches alles Gewebe unnötig mit Fett oder Wasser belastet. Dämpfige Pferde sollen möglichst immer in schlanker Körperbeschaffenheit gehalten werden. Heu und Stroh verabsolgt man fast gar nicht, Grünfutter überhaupt nie. Das beste Futter bildet reiner Hafer; wenn die Pferde schon schlechte Zähne haben, kann man denselben gequetscht geben. Ferner müssen solche Pferde sehr oft getränkt werden, das Wasser darf jedoch niemals zu kalt sein, um jede weitere Erkrankung, durch welche das Dämpfigsein noch vermehrt werden würde, zu vermeiden. —r.

Beschlagen von störrigen Pferden. Ein ebenso einfaches wie erprobtes Mittel, um solche Pferde gefügig zu machen, besteht darin, daß man ihnen die Ohren unter den Stirnriemen der Trense steckt. —r.
Die **hauptsächliche Ursache der frühzeitigen Abnutzung der Gliedmaßen** ist die frühzeitige Verwendung der Pferde zur Dienstleistung.

Allein Gebrauch entsprechend, aus Unkenntnis oder Gewinnsucht werden oft zweijährige, ja selbst noch jüngere Tiere zur Dienstleistung verwendet, um die Aufzuchtlosten möglichst zu vermindern. Man entschuldigt sich damit, daß das junge Tier wenigstens sein Futter verdienen müsse, obwohl sich ein solcher Grundsatz später bitter rächt. Auch vergiftet der Bauer, daß meist nicht er selbst die jungen Pferde in Händen hat, sondern unverlässliche Knechte. Junge Pferde zeigen sich sehr hitzig im Zuge. Das ältere Pferd verfährt ruhig seinen Diensten, Sachverständigen thut es im Herzen wehe, sehen zu müssen, wie das sonst gute Fohlen schonungslos zu Grunde gerichtet, abgenützt wird. Nach einigen Wochen zählt man ein solches Fohlen zu den tüchtigsten Arbeitspferden und es wird an seine Jugend gar nicht mehr gedacht, obwohl es die vollständige Ausbildung noch nicht erlangt hat. Nach 10—12 Monaten, oft auch noch früher, treten die Folgen zu tage, mal in denselben Fehler. Zu früh verwendete Fohlen wachsen nur behaftet, wie Furrungen und Dehnungen der Muskeln, Sehnen und Lodersein im Knie, Vordergliedmaßen, Fittren der Vordergliedmaßen, Sehnensehnen und Gelenksgallen, Unterknoten, Spat. Fehlerhafte Stellung, und Gangarten machen sich geltend, wie dies in der Praxis nur zu häufig beobachtet wird.

Milchwirtschaft.

Rentabilität der Milchviehhaltung. Zur Zeit gehört die Milch und deren weitere Produkte zu denjenigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die in größerem Maße zu Markt zu bringen, für die meisten Wirtschaften noch den ertragreichsten Zweig des Betriebes abgibt. Und das wird auch voraussichtlich noch eine Reihe von Jahren so bleiben, denn der Milchverbrauch der nichtländlichen Bevölkerung steigt ständig; eine Einfuhr von frischer Milch aus dem Ausland ist aber wegen deren geringer Haltbarkeit vorläufig undenkbar. Da ist es nun am Platze, auf einen Fehler, auf eine Unterlassungssünde hinzuweisen, die zum Schaden unzähliger landwirtschaftlicher Betriebe täglich begangen wird. Viele Landwirte sind nämlich der Ansicht, daß vom gleichen Futter auch alle Kühe ein gleiches Quantum Milch von annähernd gleichem Fettgehalt geben. Das aber ist ein Irrtum, denn die Milchergiebigkeit jedes einzelnen Tieres hängt nicht zum wenigsten von seiner besonderen Eigentümlichkeit ab. Darum ist es unbedingt nötig, durch allwöchentliches Messen der Milch den Milchtrag einer jeden Kuh pro Jahr genau festzustellen. In allen Betrieben, in denen die Milch zum größten Teil verbuttert oder die frische Milch nach Fettgehalt verkauft wird, muß aber außerdem auch des öfteren der Fettgehalt festgestellt werden. Auf Grund der Ergebnisse dieser Prüfungen hat man genügenden Anhalt, um einmal schlechte Melker möglichst bald aus dem Stalle zu entfernen und andererseits die Fütterungsart herauszufinden, welche am rentabelsten ist. —r.

Bienenzucht.

Was soll der Imker im September thun? Selbst in den Gegenden mit Heidekraut geht nunmehr die Bienenweide zu Ende; man nimmt daher die allgemeine Herbstrevision vor, schätzt oder wiegt die Stöcke ab und bestimmt je nach Befund die Standstöcke. Dieselben sollen haben: 1. 20—29 Kilo Innengut; 2. eine kräftige und junge Königin; 3. einen guten, drohnenfreien Bau und 4. Vollbrechtum. Weisellose Stöcke sind wegzunehmen, mit anderen zu vereinigen oder wieder zu beweiseln. Honigarme Stöcke sind durch bedeckte Honigwaben zu unterstützen oder mit Randis rasch hinter einander aufzufüttern. Man reserviere sich einige bedeckte Honigwaben für die Frühjahrsfütterung und beginne, besonders in rauhen Gegenden mit der Einwinterung. **Die eigentlich richtige Zeit der Honigernte bei den Stabilstöcken** ist der Monat September, wenn die Bienen gar keine oder wenig Brut mehr im Stöcke haben. Freilich ein Beschneiden geht jetzt nicht mehr gut an und, wenn es auch von mancher Seite empfohlen wird, so möchten wir dem doch nicht ganz beipflichten. Der rationelle Stabilimker wird vielmehr seine Honigernte im Herbst darauf beschränken, daß er die in der Haupttracht gegebenen Unter- und Aufsätze wegnimmt und die zu leichten und allerschwersten Körbe kassiert. Die Unter- und Aufsätze werden weggenommen, nachdem man zuvor die Bienen mit Rauch nach dem Innern des Stöckes getrieben hat. Ist der Rauch noch nicht ganz zu und mit einem Dedel oder Spund versehen, so löst man erst diese ab und giebt durch die Öffnung von oben noch etwas Rauch in denselben, damit die Bienen nach unten ziehen; dann wartet man etwas zu und löst ihn erst los, wenn die meisten Bienen nach unten in den Brutraum geflüchtet sind. Ebenso verfährt man bei Ringkörben oder Magazinstöcken, um die überflüssigen Ringe oder Kasten- aufsätze abzunehmen. Dabei muß man aber vorsichtig sein, daß man nicht zu viel Honig abschneidet; man lasse lieber zu viel als zu wenig

zurück. Die weggenommenen Auf- und Untersätze stellt man auf den Kopf, stellt entsprechende Körbe oder Kästen darauf, treibt dann die noch darin befindlichen Bienen mittels Klopfen und nötigenfalls auch mit dem Rauchblasebalg aus und giebt sie dem Stode zurück.

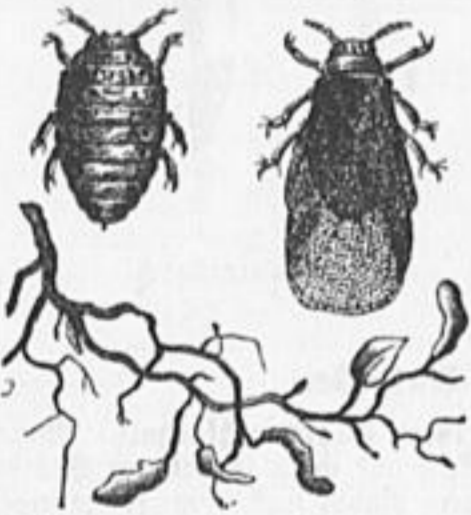
Geflügelzucht.

Die Hühner im September. Da das meiste Großgeflügel sich jetzt in der vollständigen Mauser befindet, darf man es an einem kräftigen, nährstoffreichen Futter nicht fehlen lassen: Fleischabfälle und Fleischmehl, auch Dellsuchen, Mais, Gerste und Milch erhalten, täglich in kleineren Mengen gereicht, die Tiere am besten bei Kräften. Der Eierertrag geht infolge der Mauser sichtlich zurück, indem die meisten Hennen eine Pause im Legen machen, viele sogar ganz damit aufhören.

Gute Hühner sollen möglichst früh lege- und schlacktreif werden. Jede Tiergattung bedarf zu ihrer körperlichen Entwicklung einer gewissen von der Natur vorgesehenen Zeit. Für das Federvieh kommt es darauf an, daß diese Entwicklung möglichst in der guten Jahreszeit zum Abschluß gebracht würde, damit vor Eintritt des Winters auch noch der Eierstock zur Ausbildung gelangt. Tiere, die 8-10 Monate zu ihrer Ausbildung gebrauchen, sind für unsere Verhältnisse ungeeignet.

Tierkunde.

Die Reblaus (s. Abbildung) ist von eiförmiger Gestalt und lebt teils über, teils unter der Erde; sie ist fast stets flügellos; nur selten erscheinen im heißen Sommer geflügelte Tiere. Dieselben haben vier dem Körper glatt aufliegende und ihn weit überragende Flügel. Sie legen besonders in die Verzweigungen der Blattrippen etwa vier Eier, aus denen Männchen und Weibchen hervorgehen. Jedes der letzteren setzt nur ein einziges großes Winter- oder Sommer-Ei ab. Daraus entwickelt sich eine Amme, deren Nachkommenschaft in einem Sommer auf 30 Millionen anwachsen kann. Die Wurzelläuse sitzen in Häuschen an den Wurzeln des Rebstocks und veranlassen dort durch Ansaugen Anschwellungen, die das Verfaulen der Wurzelfasern bewirken. Die Blätter des Rebstocks vertrocknen, später stirbt die ganze Pflanze ab. Die Reblaus wurde erst



1854 in Amerika entdeckt, bald aber auch nach Europa verschleppt, wo sie für die Weinländer eine verheerende Plage wurde. In Frankreich sind in weniger als 20 Jahren über 500 000 Hektar Weinland gänzlich verwüstet worden. Gegen die Verbreitung der Reblaus kennt man bis jetzt leider kein anderes wirksames Mittel als die Vernichtung der angelegten Pflanzungen, Desinfektion des Bodens und mehrjähriges Auslegen der Weinkultur.

Hauswirtschaft, Gesundheitspflege.

Das Schimmeln eingemachter Früchte verhindert man dadurch, daß man nach dem Einkochen derselben unter Luftabschluß die obere Schicht mit einem in starken Rum oder Cognac getränkten Papier bedeckt und das Gefäß wieder sorgfältig verschließt.

Zur Musbereitung aus Zwetschgen eignet sich jeder blankgeschweuerte Kupferkessel. Die einzulochenden Zwetschgen werden mit wenig Wasser eingebracht und gekocht, bis sie so weich geworden sind, daß sie sich durch ein Sieb durchtreiben lassen; der gewonnene Brei kommt wieder in den Kessel und wird bei stetigem Umrühren so lange eingekocht, bis eine herausgenommene Probe beim Umkehren nicht herabfällt oder ein in die Masse gesteckter Kochlöffel nicht umfällt. Das fertige Mus wird in Thon- oder Steingutgefäße, oder auch in Holzfässer gefüllt, oben gewöhnlich mit einer Schicht Schmalz übergossen und verschlossen.

Sirup aus Weintrauben und Birnen, welcher zu recht ansehnlichem Preise als Heilmittel angeboten wird, bereitet man, indem man den Saft von süßen Birnen unter stetem Abschäumen bis zur sirupähnlichen Konsistenz einkocht, und dann den Traubensaft, unter leichtem Umrühren, zusetzt, um dann noch etwas einzulochen. Man hätte sich aber beim Einkochen die umgekehrte Reihenfolge zu beobachten, denn dadurch geht das Aroma des Traubensaftes größtenteils verloren.

Wirkung der Sonne auf das Mehl. Häufig beschuldigt man Roggen- und Weizenmehl der Verfälschung, weil es klumpige Suppe, bröcklichen Teig und klitschige Klöße giebt, obgleich nichts Fremdartiges in ihm nachzuweisen ist. Sobald das Korn längere Zeit feucht gelassen ist, besitzt das Mehl regelmäßig die angeführten Eigenschaften; dasselbe gilt auch von dem Mehle, welches von der Sonne beschienen ist. Reines Mehl kann den Einfluß der Sonnenstrahlen vertragen, selbst wenn die

selben auch nicht unmittelbar darauf fallen. Es geht eine Veränderung des Klebers vor sich, sobald das Mehl von der Sonne beschienen wird, ähnlich der Veränderung, welche der Kleber durch Erhitzung in der Mühle erleidet. Dieselbe Eigenschaft wie aus feucht gemessenem Getreide bereitetes Mehl nimmt das Weizenmehl an, wenn der Weizen zu früh war, als er gemahlen wurde. Solches Mehl verbessert man durch mehrwöchentliches Lagern. Diese Eigenschaft wohnt dem Weizenmehl auch inne, wenn es mit dem wohlfeileren Gerstenmehl vermischt wird.

Die Zähne des Menschen. Dieselben sind mit ihren Wurzeln fest in die Kieferknochen eingekittet; die Kronen ragen frei aus dem Rahmfleisch hervor. Ein ausgewachsener Mensch hat in jedem der beiden Kiefer 16 Zähne, zusammen also 32. Vorn in jedem Kiefer, der Mittellinie am nächsten, stehen die Schneidezähne (1 2 in Fig. 2), vier in jedem derselben; sie dienen zum Abbeißen (Abschneiden) der Nahrungsmittel und sind einwurzelig; links und rechts von den Schneidezähnen steht je ein schiefer, gleichfalls einwurzeliger Eckzahn (3), dann folgen zwei kleine, zwei- bis dreiwurzelige Backenzähne (4 5) und endlich drei große, drei- bis vierwurzelige Mahl- oder Stoßzähne.

Die Eckzähne sind zum Festhalten und Abreißen der Nahrungsmittel geeignet, wegen die Boden-, Mahl- oder Stoßzähne das Zerhacken besorgen, weshalb sie mit breiten, höckerigen Kauflächen versehen sind. Der großen Mehrzahl nach werden die Menschen ohne Zähne geboren; erst wenn die Kinder ein Alter von 6 bis 8 Monaten erreicht haben, kommen diese Knochengebilde zum Durchbruch. Am Ende des 2. Lebensjahrs ist das Gebiß des Kindes vollendet; es heißt Milchgebiß und hat, da die Mahl- oder Stoßzähne fehlen, nur 20 Zähne. Die Milchzähne fallen im 6. und 7. Lebensjahre aus; an ihre Stelle treten die bleibenden Zähne und nach und nach kommen noch die Mahl- oder Stoßzähne hinzu. Der hinterste Backenzahn wird, da er erst im 20.-25. Jahre, teilweise noch später, erscheint, dieses langen Ausbleibens wegen Weisheitszahn genannt. In seinem Innern besitzt jeder Zahn eine kleine Höhle. In dieselbe tritt durch ein kleines Kanälchen an der Spitze einer jeden Wurzel ein Lederchen und ein Nervenästchen; das eine führt dem Zahne Ernährungsäfte zu, das andere verleiht ihm Gefühl. Die Zähne bestehen aus einer sehr festen Knochenmasse, Zahn- oder Elfenbein genannt; der freistehende Teil derselben ist mit Schmelz oder Email, die Wurzel mit einer dünnen Lage gewöhnlicher Knochenmasse (Zement) überzogen. Braucht der Mensch die Zähne ausschließlich als Kauwerkzeuge, abgesehen davon, daß sie ihm beim Sprechen Dienste leisten, so bedient das Tier sein Gebiß häufig auch als Waffe.

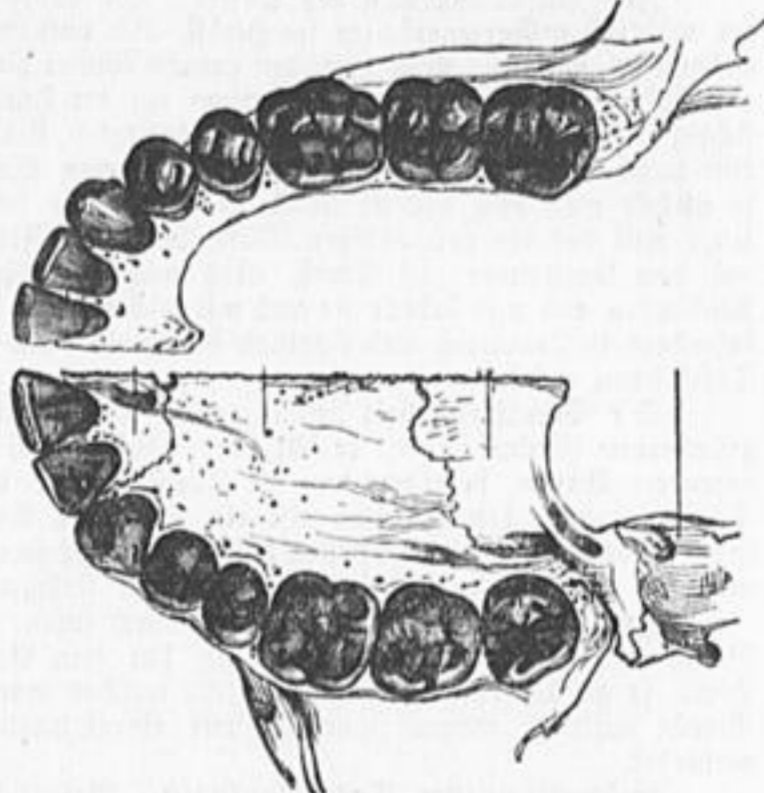


Fig. 1. Zahnreihe von der Krone aus gesehen.

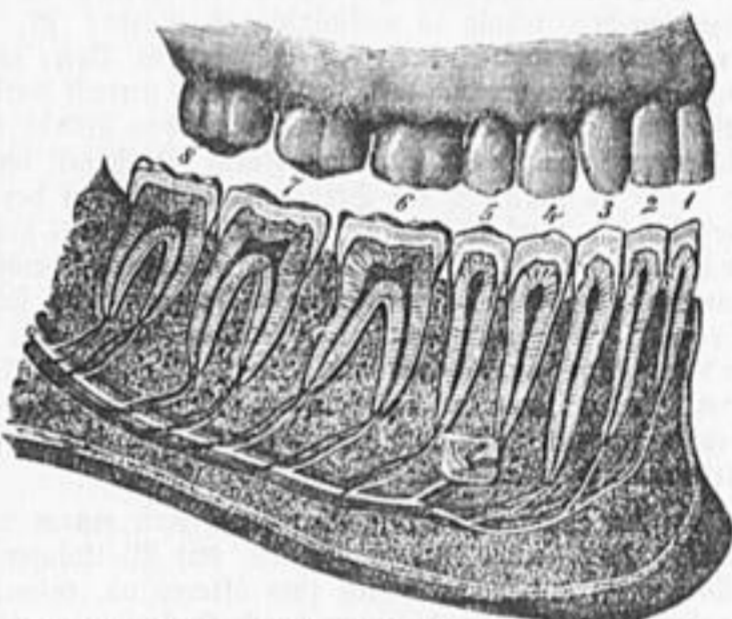


Fig. 2. Zähne mit ihren Blutgefäßen und Nerven.

Haarermhaltungsmittel. Die Brenneßeln sind nach Mitteilung der Kneippblätter ein ausgezeichnetes Haarermhaltungsmittel. Sie erzeugen sogar da, wo die Haarwurzeln noch nicht erstorben sind, neuen Haarwuchs. Zur Herstellung dieses Haarermhaltungsmittels verwendet man die Wurzeln. Man nimmt etwa 200 Gramm fein geschnittene Wurzeln, bringt sie mit einem Liter Wasser und einem halben Liter Essig auf Feuer und

selben auf Feuer und

lapf sie eine halbe Stunde lang stehen. Mit der abgeschüttelten Flüssigkeit wird des Abends vor dem Schlafengehen der Kopf täglich eingerieben. Um das Sprödewerden der noch vorhandenen Haare zu verhüten, wird der Kopf wöchentlich einmal mit feinem Salatöl abgerieben.

Mittel gegen Magenkrampf. Man nimmt eine handvoll Dogebutter, siedet sie in $\frac{1}{4}$ Liter Wasser weich und trinkt den Thee.

Bei Verbrennungen und Verbrühungen wird oft Zeit verloren, indem man nicht weiß, was man bis zur Ankunft eines Arztes beginnen soll. Man schäle gewöhnliche Hausseife, mache mit Wasser einen Brei davon, streiche ihn dick auf Leinwand und bedecke die Brandwunde damit. Der Schmerz wird sehr bald nachlassen; kommt er wieder, wird der Verband vorsichtig erneuert. Zeitig angewendet, verhindert dies einfache Mittel auch die Blasenbildung. Ist die Verbrennung tiefer, ist ein großer Teil des Hauptgewebes zerstört, so setzt man der Seife etwas Arnikatinktur, die in keinem Hause fehlen sollte, hinzu.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Zur Aufbewahrung des Obstes. Die Ernte des Obstes ist eine der wichtigsten Gartenarbeiten im Herbst, und muß mit größter Vorsicht ausgeführt werden. Will man den ganzen Winter hindurch gutes Tafelobst haben, so pflüde man es behutsam mit der Hand und lege es vorsichtig in einen mit weißen Tüchern ausgelegten Korb. Da das Kernobst durch sogenannte Lagerreife ganz besonderen Wohlgeschmack erhält, so pflüde man auch das Frühlingsobst, namentlich die frühen Birnensorten, kurze Zeit vor der vollständigen Reife, breite die Früchte dann einzeln auf dem Lagerraum auf Stroh, oder noch vorteilhafter auf weichen Wolldecken aus und bedecke sie auch mit solchen. Auf diese Weise werden besonders in Frankreich und England die feinsten und wohlgeschmecktesten Tafelbirnen erzielt.

Die Schorfkrankheit befällt vorerst die Blätter, auf denen sie grünbraune Flecken bildet, befällt aber häufig auch die Früchte, insbesondere Birnen, besonders um die Fliege herum, wo sie schwarze, lichte Tupfen erzeugt, den Früchten also ein unschönes Aussehen giebt und bewirkt, daß sie an diesen Stellen bald Fäulnis zeigen. Die Belämpfung muß sich auf den Ausschluß solcher schwarzer Früchte richten.

Zur Pflege des Baumes. Ist durch irgend einen Umstand ein Baum an der Rinde verletzt und man hat kein Baumwachs bei der Hand, so genügt einfaches Schweinefett, welches man recht dick auf die Wunde aufträgt, worauf man sie mit einem Lappen oder mit Bast verbindet.

Behandlung der Spargelanlagen. Bezüglich der Behandlung der Spargelanlagen im Herbst ist es gewöhnlich üblich, das Kraut abzuschneiden, sobald es vollständig abgehoben ist. Sowie man das Kraut weggenommen hat, müssen sofort die Beete abgesteckt, die Wege ausgehauert und die Erde auf die Beete verteilt werden. Bei größeren, besonders freistehenden Anlagen, welche dem Winde ausgesetzt sind oder ohhändig liegen, wäht man das Kraut jedoch erst im nächsten Frühjahr ab, denn es kann sich der Schnee dann besser in der Mulde halten und dieselbe bei starkem Froste schützen. Außerdem hat dieses Verfahren noch den Vorteil, daß die Stangen, welche im Herbst noch nicht vollständig reif sind, noch nachreifen. Dagegen zieht sich beim abgemähten Spargel viel Feuchtigkeit in den hohlen Stangen oder Stränken hinunter und schädigt die Wurzelkrone. Daß die Früchte sowohl wie Blüten vom Spargelkraut entfernt werden, ist wohl allgemein bekannt. Sie ziehen nämlich sonst viele Nährstoffe an sich, die besser den Wurzeln als Reservestoffe zukommen.

Wie vertreibt man Blattläuse von einem blühenden Kaktusstock? Man spritze oder wasche die mit Blattläusen befallene Kaktuspflanze mit solchenden Giften zum öfteren ab, entweder: 1. mit einer starken Tabaksbrühe, die man durch Kochen von gewöhnlichem Raschtobak in Wasser erhält, 2. mit einer Lösung von Schmierseife, Erdöl und Weingeist in Wasser, die in folgender Weise hergestellt wird: 1 Eßlöffel voll (eben gestrichen) Schmierseife, wird in heißem Wasser gelöst und nach dem Erkalten mit $\frac{2}{3}$ Eßlöffel voll Erdöl und $\frac{2}{3}$ Eßlöffel Weingeist auf 1 Liter Wasser verdünnt.

Waldwirtschaft.

Das Einsammeln von Waldsamen und Waldsamenzapfen steht unter den forstlichen Nebenleistungen nicht in letzter Reihe; immerhin wäre dieser Erwerbszweig noch vielfältiger Erweiterung fähig; namentlich bei der Erschließung neuer Bahnverkehrs abgelegener Gegenden, wo gewiß unter manchen neuen Erwerbsquellen, welche sich der handarbeitenden Bevölkerung aufthun, auf das Einsammeln aller Art Waldsamen und Waldsamenzapfen aufmerksam zu machen sein dürfte, ein umso mehr beachtenswerter Verdienst, als die Ernte dieser Artikel teils in die Herbst-, hauptsächlich aber in die Wintermonate fällt, eine Zeit, wo die Erwerbsgelegenheit ganze Gebiete ohnedies eine beschränkte ist.

Die Ausnahme, welche sie hierdurch fleißigen Leuten gewährt, ist keine so unbedeutende, wie es auf den ersten Blick wohl scheinen möchte. Sie erhöht sich durch die ansehnlichen Preise, welche die Käufer zahlen, sowie durch die Möglichkeit, jede in der Wirtschaft freie Zeit dem Sammeln dieser Waldprodukte zuzuwenden. Hunderte von Eisenbahnwaggons Samenzapfen können im Verlaufe der Wintermonate zu guten Preisen gesammelt werden. Die Reife der Samenzapfen ist eine verschiedene; schon im September müssen Weymoutskiefern und Weißtannenzapfen gebrochen werden, im Oktober beginnt die Reife der Fichten und Tannen, welcher sich erst im November und Dezember die von Kiefern anschließt.

Pflanzenkunde.

Der **Taumellolch** (*Lolium temulentum*) ist unter allen den vielen Arten von Gräsern die einzige giftige Pflanze. Er findet sich in feuchten Sommern als höchst lästiges Unkraut häufig unter dem Sommergetreide. Am Taumellolch ist die Hüllspelze so lang oder länger als das Mehrchen und die Deckspelze trägt eine lange, starke Granne. Alle Arten von *Lolium*, wozu auch das bekannte englische Raygras gehört, sind leicht kenntlich an der eigentümlichen Stellung der Mehrchen zur Spindel. Sie kehren ihre schmale Seite gegen die Spindel. Auf unserer Abbildung zeigt a die vergrößerte Blüte der vielblütigen Aehre, b den oberen Teil der Pflanze und c den Wurzelteil.



Praktischer Ratgeber.

Prüfung der Kartoffeln auf ihren Stärkemehlgchalt. Wenn man will, kann man leicht die Kartoffeln auf ihren Gehalt an Stärkemehl prüfen: je schwerer sie bei gleichem Raum sind, um so weniger enthalten sie Wasser und um so mehr Stärkemehl. Löse wir je in einem Liter Wasser 120 und 1.0 Gramm Kochsalz auf, so erhalten wir zwei Flüssigkeiten, mit welchen wir die Kartoffeln prüfen können: schwimmen sie in der ersteren, so enthalten sie unter 14 Proz. Stärkemehl, sinken sie unter, so enthalten sie mehr davon; sinken die Kartoffeln selbst in der zweiten Flüssigkeit unter, so enthalten sie über 18,7 Proz. Stärkemehl, sind also sehr gut, bezw. stärkereich; sinken sie in der ersteren Flüssigkeit unter und schwimmen in der zweiten, so ist ihr Gehalt zwischen 14 und 18,7 Proz. Stärkemehl. Wenn wir noch zwei Flüssigkeiten darstellen, können wir die Kartoffeln noch genauer prüfen. Eine Lösung im Liter Wasser von 135 Gramm Kochsalz entspricht 16,4, eine solche von 164—21,1 und von 177—23,5 Proz. Stärkemehl.

Bezüglich des Einlegens von Obst in Sand ist zu beachten, daß derselbe nur vollständig abgetrocknet (geröstet) verwendet wird, bei Sägemehl sei tammenes vorzuziehen, auch Holzwole und Korkmehl ist brauchbar, ebenso können die Früchte einzeln in Seidenpapier gewickelt werden. Es ist aber bei allen diesen Aufbewahrungsarten zu beachten, daß zu denselben nur die spätesten Sorten verwendet werden, dabei sollte stets nur eine Sorte in ein Gefäß, sei es Faß, Kiste oder Topf gebracht werden, und immer muß man sich von Zeit zu Zeit von dem Reifegrad der Früchte überzeugen, denn derselbe wechselt auffallend, wie auch hierbei konstatiert wurde, z. B. bei Liegels Winterbutterbirne, welche gewöhnlich erst im Februar reift. Bei allen Einlagen ist zu beachten, daß diese Früchte, sobald sie an Luft und Licht kommen, sehr schnell überreif werden. Wenn man's haben kann, ist es immer das vortheilhafteste, die Früchte so aufzubewahren, daß man jederzeit leicht dazu sehen kann, um etwaige reife auszusuchen und angelegte sofort zu entfernen.

Trockenes Holz zu Thüren. Man halte strenge darauf, daß zu Thüren nur trockenes, ausgelegenes Holz verwendet wird. Nimmt man arline, noch nasse Bretter, so trocknen dieselben später nach; sie werfen sich Daraus entstehen Spalten und Rigen, die Thüren werden schief, schließen schlecht und gehen nur schwer aufzumachen.